

Volksmacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in Monatsheften. Durch die Haupt-Expedition: Giesstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße 3, durch die Zweigstelle, Zigarrenstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 4.20 M., monatlich 18.— M., vierteljährlich 54.— M., halbjährlich 108.— M., jährlich 216.— M.

Autonomie für Deutsch-Oberschlesien?

Die schlesische Sozialdemokratie zur Autonomiefrage.

Eine Parteikonferenz der schlesischen Sozialdemokratie, die von den Parteioptionen aus Oberschlesien und Niederschlesien bestanden war und an der die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags und Landtags und des Preussischen Staatsrats aus Schlesien und die des schlesischen Provinziallandtages, ferner eine Reihe schlesischer sozialdemokratischer Verwaltungsbearbeiter, darunter der Oberpräsident von Niederschlesien und auch der frühere Reichstagskommissar für D.-S., Oberpräsident Hörning, teilnahmen, beschäftigte sich am Karfreitag im Breslauer Gewerkschaftshaus mit der Ober-schlesischen Autonomiefrage und den damit zusammenhängenden Problemen des Weges zum deutschen Einheitsstaate. Als Referent wandte sich Landtagsabgeordneter Genosse Scholich,

der selbst geborener Oberschlesier ist, gegen die Autonomie-Agitation der Zentrumsführer Schöhardt und Miksa. Die Autonomiefrage hätte in Oberschlesien seiner Meinung nach erst nach der Klärung durch die Mitglieder in der öffentlichen Diskussion geworfen werden dürfen. Die Abstimmung, wie sie in der Reichstagsbesitzung durchgeführt worden sei, müsse in jedem Falle rückgängig gemacht werden, auch nachdem durch die Entscheidung des Obersten Rates ein so großes Stück von Oberschlesien nicht mehr zu Deutschland gehöre. Aus wirtschaftlichen, außenpolitischen und kulturpolitischen Gründen empfehle Genosse Scholich, die besondere Landesautonomie abzulehnen. Die wirtschaftliche Tendenz der deutschschlesischen ober-schlesischen Industrie nach Polen hin würde in einem selbstständigen Lande Oberschlesien seiner Meinung nach bedenklich verstärkt werden. Kulturpolitisch sei von einem Staatgebilde, in dem das Zentrum mit den Polen die Oberhand hätte, nichts Gutes zu erwarten. Über die wirtschaftliche Bedeutung eines selbstständigen Landes Oberschlesien würden von den Autonomiefreunden besonders unter der Landbevölkerung ganz falsche Vorstellungen verbreitet. Man rede den Bauern ein, daß sie in einem selbstständigen Lande Oberschlesien ihre Produkte nach Deutschland und nach Polen, die beide Lebensmittel dringend benötigen, verkaufen könnten. In Wirklichkeit hänge die Preisbestimmung natürlich von weltwirtschaftlichen Gründen ab, und sei von Oberschlesien aus auch im Fall der Autonomie niemals entscheidend zu beeinflussen, da das Land wirtschaftlich nicht abzurufen sei. Die Kosten einer besonderen Landesverwaltung würden eine bedeutende Mehrbelastung gegenüber der preussischen bringen. Der Redner besprach dann die Rückwirkung, die die Verwirklichung der schlesischen Autonomie auf andere preussische Landesteile haben würde, und betraf sich dabei auf gutachtliche Äußerungen der Genossen Leipartz, Leinert, Sillmann und anderer, die fast alle gegen eine Neugliederung des Reiches, mindestens im gegenwärtigen Moment, sprachen. Zusammenfassend beforderte der Referent eine unangenehme Rückwirkung, die sowohl eine besondere Autonomie für Oberschlesien als auch für das gesamte Preußen würde das Gewicht des reaktionären Bagners in der deutschen Politik verstärken und dem Weg zur Reichseinheit nicht dienen. Dagegen empfehle der Redner die Erweiterung der heutigen preussischen Provinzialautonome, wobei er auf die bevorstehende Verwaltungsreform in Preußen hinwies.

Als Korreferent sprach Genosse Birnbaum.

(Breslau) als Anhänger der Neugliederung des Reiches. Er ging von dem außenpolitischen Gesichtspunkt aus, daß die deutsche Verfassungsentwicklung nicht ohne Rücksicht auf die gegenwärtige und zukünftige Verfassung der angrenzenden Staaten Ost-Europas bleiben dürfe. Polen werde zwar, wie die neuen Entscheidungen über Wilna, ebenso wie eine kritische Betrachtung der polnischen Autonomie für Oberschlesien ergebe, als Nationalitätenstaat zu einem sehr zentralistischen Verfassungswesen kommen. Aber die Gegenbestrebungen würden gerade unter dem Druck von Paris immer wieder neu aufleben. Im Sinn deutscher Kulturpolitik wäre es jedenfalls zu bedauern, wenn Deutschlands Verfassungsentwicklung nicht besser dezentralisiert würde, als die des polnischen Nachbarstaats. Wenn einmal ein neues Rußland entstanden, würde es nach der Agrarumwälzung und den selbständigen Staatsbildungsbefugnissen der Provinzen ebenfalls nicht mehr den alten Zentralismus des Zarenreiches erneuern. Die Verfassungsbefreiungen in Westdeutschland würde dadurch, daß sie sich zunächst gegen Preußen und Berlin und erst dann gegen das Reich wendeten, zweifellos einen Gewinn an Volkstümlichkeit haben. Trotzdem würde eine Abgliederung des Rheinlandes von Preußen unter der heutigen politischen Lage bedenkliche außenpolitische Folgen haben können. Dies sei der entscheidende Grund, weswegen in der heutigen außenpolitischen Lage die Forderung der Neugliederung des Reiches zurückgestellt werden müsse. Für die internationale Politik sei aber in der Zeit des Völkerbundes der preussische Machtstaat keine so gute Schule mehr wie die Schweizer oder die amerikanische Bundesverfassung.

Alle innerpolitischen Überlegungen sprechen nach der Meinung dieses Referenten für die Neugliederung. Die demokratische Kontrolle der Verwaltung würde wirksamer ausgeübt werden können, wenn die Zuständigkeit zwischen preussischen und Reichsbefugnissen nicht wegen der Größe Preußens oft unklar abgegrenzt bleibe. In der Abstimmungsorganisation, wie in der Selbstschulung, würde vieles besser kontrolliert werden sein, wenn nicht das Nebeneinander der preussischen und der Reichsverwaltung ein Hindernis gebildet hätte. Die Demokratisierung der Verwaltung durch demokratische Personalpolitik sei bei weitgehender Dezentralisation

leichter, weil das Aufsteigen von Leuten aus den wirtschaftlich schwächeren Schichten aus der Selbstverwaltung dadurch erleichtert würde. Die heutigen Provinzial-Landtage würden größere politische Bedeutung gewinnen, während das Nebeneinander zweier großer Parlamente in Berlin wegfiele. Die Kostenfrage dürfe man nicht ohne Rücksicht auf den Nutzen einer besseren Verwaltung anführen. Die wirtschaftliche Zentralisation würde durch die Dezentralisation auf anderen Gebieten erleichtert werden, wie die Schweizer Geschichte zeige. Die bayerische Frage sei ebenso wie die preussische wegen Rheinpreußen durch die Rücksicht auf die Pfalz am Rhein vorläufig nicht aktuell. Wenn Preußen aber nun im Reich aufginge, würden kleine norddeutsche Bundesstaaten in ihrer finanziellen Not sich ihm anschließen müssen, wodurch eine neue Mainlinie als neue Gefahr für die Reichseinheit auftauche. Bedenklich erscheint dem Redner eine besondere Erweiterung der Provinzialautonome für D.-S. durch besondere Garantien für die Zentrumsanhänger, die damit ihre bedenklichsten Ziele erreichen würden, ohne entsprechende Verantwortung zu übernehmen. Zusammenfassend sprach sich auch dieser Redner gegen die Landesautonomie für Oberschlesien, jedoch auch gegen die deutschnationalen Parole der Erhaltung Preußens aus. Statt einer unorganischen Zerstückelung Preußens von den verschiedensten Seiten her, sei eine organische Neugliederung des Reiches im gegebenen Zeitpunkt unter sozialdemokratischer Führung notwendig.

Als Vertreter des Parteivorstandes nahm Genosse

Variele für die Gewährung der zugesagten Abstimmung und für die Ablehnung der ober-schlesischen Landesautonomie durch die ober-schlesischen Sozialdemokraten Stellung. Die umstrittene Frage der Neugliederung des Reiches würde voraussichtlich den nächsten Parteitag beschäftigen. Persönlich erklärt sich dieser Redner gegen eine Zerstückelung des größten einheitlichen Verwaltungsapparates in Deutschland, den die preussische Verwaltung heute darstelle.

Genosse Reichstagsabgeordneter

Olonsky bittet im Namen der ober-schlesischen Genossen dringend, daß sich die Versammlung bindender Beschlüsse in der Stellung zur ober-schlesischen Frage enthalten möge. Die von beiden Rednern angeführten Gesichtspunkte seien recht beherzigenswert, und die ober-schlesischen Genossen werden bei ihrer Entscheidung über ihre Stellung zu der Autonomiefrage berücksichtigen. Aber die Verhältnisse in Oberschlesien seien so verwickelt, daß sie von Breslau aus nicht gelöst werden können. Wir haben selbstverständlich auch mit der Geistrichtung der ober-schlesischen Bevölkerung zu rechnen. Autonomie sei den Oberschlesiern heute leider gleichbedeutend mit Demokratie. Die fehlerhafte preussische Verwaltung habe in Oberschlesien eine im gewissen Sinne begriffliche Antipathie gegen die Einheit erzeugt. Diese Stimmung sei vom Zentrum äußerst geschickt ausgenutzt worden. Der Kampf gegen die Autonomie wird gegenwärtig in Oberschlesien von den deutschnationalen geführt, die lediglich ein Groß-Preußen im Auge haben. Wir werden uns selbstverständlich nicht an ihre Seite drängen lassen. Das Gebilde, das die Herren Miksa und Schöhardt dem ober-schlesischen Volke beschreiben wollen, ist nichts weniger als ein Fortschritt in staatspolitischer Hinsicht. Wir werden als Sozialisten für die Reform der Reichsgliederung uns einsehen, die uns die beste Gewähr für die demokratische Entwicklung bietet. Die Forderung des Zentrums entspricht diesen Notwendigkeiten nicht, deswegen lehnen wir sie ab.

Als nächster Redner empfahl Reichstagspräsident, Genosse

Löbe, dem Vorschlag Olonskys stattzugeben und der Stellungnahme der ober-schlesischen Parteioptionen nicht irgendwie vorzugreifen. Die Entscheidung würde im kommenden Abstimmungskampf auf des Messers Schneide stehen und zu einer Ablehnung der Landesautonomie für Oberschlesien wohl nur führen, wenn auch aus dem Zentrum Stimmen gegen die Autonomie-Forderung abgegeben würden. Unter der Parole „Ich bin ein Preussel“, mit Reden, wie der Breslauer Ansprache Brauns, sei die Landesautonomie kaum zu verhindern. Genosse Löbe wünscht ebenfalls, daß die Sozialdemokratie bei der rein negativen Ablehnung der Autonomieforderung sich nicht begnüge, schon damit sie nicht taktisch und sachlich an der Seite der deutschnationalen aufzutreten mißte. Die Demokratisierung und Verjüngung der Verwaltung sei in einem zentralistischen System tatsächlich weniger ausrichtbar, wie in der zu unrecht geschmähten Schweizer Kantonalverwaltung. Die deutschnationalen Politik der Erhaltung Preußens läge im Interesse des hohenzollernischen Monarchismus, der gefährlicher sei, als der weltliche. In der Frage der Reichseinheit hätte die deutsche Revolution viel versäumt und viel zu viel Respekt vor dem Erbe der Politik Napoleons I. und des Wiener Kongresses gemessen. Der erste ernste Schritt zur Neugliederung des Reiches sei in Thüringen erfolgt. Er hätte lieber gerade von preussischer Seite beweislichen Widerstand gefunden, ebenso wie die preussische Politik in der Hamburger Frage bei der Entsendung Südermans an die Elbgenetze wertwürdige Formen angenommen hätte. In Bayern stellen Franken und diese Pfalz-Gewegewicht gegen die ober-schlesische Reaktion mit ihren importierten Generalen dar. Wir dürfen nicht darauf warten, bis Bayern oder ein anderer Bundesstaat in der Neugliederungsfrage vorangehe, sondern mühten uns auch von der altpreussischen Überlieferung loszumachen, um durch Dezentralisation die deutsche Demokratie zu verankern.

Von den weiteren Diskussionsrednern waren die Reichstags-Ober-schlesier. Wir können den Inhalt ihrer Ausführungen, die

ich meist in ähnlicher Richtung bewegten, wie die des Genossen Olonsky, leider nicht mit gleicher Ausführlichkeit wiedergeben. Genosse Franz (Oberschlesien) gab eine besonders interessante Darstellung über die bisherige Haltung der ober-schlesischen Parteigenossen zu der ganzen Frage. — Genosse Djoswski (Hindenburg) erörterte die taktischen Voraussetzungen für die endgültige Parole der Partei, und kritisierte die bisherigen Erfolge der preussischen Verwaltung unter dem Zentrumspräsidenten Bitta. Genosse Brisch und Genosse Hertwig-Reiße ergänzten diese Ausführungen durch weitere ober-schlesische Erfahrungen, während die in Landratsämtern tätigen Genossen Dietrich-Sprottau und Graf Wedel-Stein aus der Verwaltungserfahrung heraus zur Neugliederungsfrage Stellung nahmen, wobei der letztere sich besonders gegen den neuen ungenügenden Entwurf einer Provinzialautonome wandte.

Zwei Entschlüsse, die die Haltung der Partei in der kommenden Abstimmung festlegen wollten, wurden zurückgezogen, um den ober-schlesischen Genossen allein die Entscheidung über ihre Haltung zu überlassen, die in den nächsten Tagen noch zu einer besonderen Parteikonferenz zusammenzutreten werden.

Anschließend fand dann eine von den drei Organisationsvor-sitzenden Scholich, Buchwitz und Hauke mit Darstellungen der Lage eingeleitete Aussprache über die Entwurfsfrage in Schlesien statt, die von zahlreichem Diskussionsrednern durch ausführliche Berichte weitergeführt wurde. Eine Wiedergabe dieser Besprechung vertragen wir uns aus mehrfach angeführten Gründen zunächst.

Zum Schluß wurden dann noch einige schulpolitische Fragen erörtert, zu denen die Genossen Wg. Simon-Neusalz, Regierungsrat Wagner-Breslau, Oberpräsident Hölzig und Brisch (Oberschlesien) sprachen, worauf die Konferenz ihr Ende fand.

Die deutsch-polnische Einigung in der Liquidationsfrage

Eine Liquidation findet nach den getroffenen Abkommen in ganz eng begrenztem Maße in der Großindustrie und im Grundbesitz Anwendung und fällt im übrigen vollkommen fort, so daß alles bewegliche Gut, Habe, Hausrat, Kostbarkeiten, alle Rechte, Hypotheken, Aktien, Konzeptionen usw. wie der gesamte städtische Grundbesitz von jeder Liquidation freibleiben. Was die Liquidation bei der Großindustrie betrifft, so wird hier unter Großindustrie verstanden: Bergwerke, Hochöfen und Hüttenwerke, Brennstoff- und Pulverfabriken usw., ferner Unternehmen, die im Jahre 1921 mehr als 600 Arbeiter beschäftigten und andere namentlich aufgeführte Unternehmen, die im Einzelfalle nach der Kommissionsaufassung als Großindustrie anzusehen sind. Auch diese Großindustrie und Lagerungen bleiben jedoch während 15 Jahren von der Liquidation frei und können während dieser 15 Jahre frei über ihr Eigentum verfügen und es frei belasten. Die Liquidation ist nur zulässig, wenn die Unternehmen und Lagerstätten sowohl am 15. April 1922, als auch zurzeit der Liquidation deutschen Reichsangehörigen oder von ihnen kontrollierten Gesellschaften gehören, so daß falls in der Zwischenzeit diese Voraussetzung erfüllt und zur Zeit der Liquidationsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist, jede Liquidation ausgeschlossen ist. Dabei sind Scheinvereinbarungen natürlich ausgeschlossen. Als Grundbesitz im Sinne der Liquidation gelten Landgüter von 100 oder mehr Hektar Landwirtschaftlicher Nutzfläche unter Ausschluß des Waldes. Von der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von Oberschlesien, soweit sie liquidierbar ist, unterliegt der Liquidation nur ein Drittel. Dieses Drittel wird berechnet nach Abzug nicht nur der Flächen, die weniger als 100 Hektar betragen, sondern auch derjenigen, die im Eigentum von Polenopianten und Wohnberechtigten stehen. Die Enteignung hält sich demnach im Rahmen des ohnehin in polnisch-Oberschlesien in Geltung befindlichen Enteignungsgesetzes, und zwar dergehalt, daß Enteignungen im Wege der Liquidation auf die Enteignungs-Behandlungsweise angerechnet sind und umgekehrt. In der Zeit vom 15. April 1922 bis zum Ablauf eines Monats vom Uebergang der Staatshoheit kann der Eigentumsübergang von liquidierbaren großen Gütern in Preussisch-Oberschlesien von der polnischen Regierung durch die Erklärung ausgesprochen werden, daß sie einen Eigentumswechsel nicht anerkennt. In allen Fällen, sowohl bei der Großindustrie wie beim Grundbesitz, ist der Eigentümer der nur in einem Teil seines Eigentums liquidiert werden soll, berechtigt zu verlangen, daß sein ganzes Gut von der polnischen Regierung erworben wird. Der Ausübung des Liquidationsrechtes sind besondere Fristen gesetzt und für alle aus der Liquidation sich ergebenden Fragen wird internationaler Schutz gewährt. (Ständiger internationaler Gerichtshof, gemischte Kommissionen, gemischter Schiedshof.)

Die neue Reparationsnote

Der Reparationskommission liegt jetzt amtlich vor. Die Kommission bleibt darin überzeugt, daß eine sofortige beträchtliche Vermehrung der Steuern über das Steuerkompromiß hinaus unmöglich sei und hält ihre Bedingungen für die deutsche Steuerpolitik voll und ganz aufrecht. Eine Anleihe würde Deutschland im Ausland erst nach der Wiederherstellung des Gleichgewichtes des Reichshaushalts erhalten. In das Recht der Initiative über die Vermögenswertigkeit hinsichtlich der Steuern oder der Ausgaben der deutschen Regierung über der deutschen gesetzgebenden Faktoren hätte die Kommission nicht eingegriffen. Sie hätte nur ergebnislos auf das Aufklopfen der deutschen Regierung gewartet. Die deutsche Regierung wird vor einer karrissagen-Saureung gewarnt, während die Kommission bereit ist, jede praktische Anregung zu prüfen.

Redet auch Barthou über Reparation?

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Genua glaubt zu wissen, daß Barthou auf Grund einer Anweisung Poincarés eine Unterredung mit Lloyd George über die deutsche Antwortnote an die Reparationskommission hatte. Barthou erklärte, es scheine ihm angesichts der deutschen Wigerung schwierig, Deutschland in den Ausschüssen und Unterausschüssen der Konferenz den gleichen Platz wie den anderen Mächten einzuräumen. Lloyd George erklärte, daß die Reparationsfrage von der Tagesordnung der Konferenz beseitigt sei, könne man aus der deutschen Antwort keine Argumente ziehen, wenn es sich um die Reparationskommission handelte. Er würde sich vielleicht den Argumenten Barthous anschließen, aber unter der Bedingung, daß die Reparationsfrage vor der Konferenz aufgeworfen und Deutschland aufgefordert werde, sich auszusprechen. Daraufhin zog Barthou seine Bemerkung zurück.

Poincaré kommt nach Genua.

„Laut Times“ hat die italienische Behörde Anweisungen erhalten, die Unterbringung Poincarés, der für nächsten Dienstag oder Mittwoch erwartet wird, vorzubereiten.

Die französische Propaganda auf der Konferenz.

(Von unserem Sonderberichterstatter in Genua.)

Gegen Rennes, der bereits seit einigen Tagen in Genua weilt, wird jetzt von Frankreich offiziell Propaganda gemacht. Soeben wird hier in französischer Sprache ein Buch „Frankreich und Genua“ verbreitet, das ausschließlich gegen die Politik von Rennes gerichtet ist. Der französische Presse-Apparat ist überhaupt nur auf Propaganda zweck eingeleitet. Er vermittelt Interviews mit den französischen Ministern und gibt Auskünfte aller Art an jeden einzelnen Journalisten.

Barthou ließ sich heute gegenüber englischen und amerikanischen Journalisten über die Haltung der französischen Delegation auf der Konferenz aus. Die Frage der „Sicherheit“, deren Franzosen angeblich bedarf, soll auch für die in Genua einzuschlagende Taktik maßgebend sein. Solange erklärte Barthou, in Deutschland Maschinen gefertigt werden, wie sie in Genua explodiert sind, solange denkt Frankreich nicht an eine Abrüstung. Ohne darauf einzugehen, gegen wen Frankreich „Sicherheit“ bedürfte, teilte Barthou mit, daß das Scheitern der englisch-französisch-amerikanischen Militär-Allianz Frankreich besonderen Anlaß gebe, sämtliche Maßnahmen und Pläne unter dem Grundsatze der Sicherheit zu fassen. Entschieden bestritt Barthou, daß Frankreich militärisch sei. Heute könne es ebenso, wie während des Dreyfus-Prozesses in Paris, für die Konferenzdauer: Man darf nicht darüber sprechen, nämlich nicht über die Abrüstung und über die Reparationen. Auf diese Probleme einzugehen, sei unter allen Umständen verboten. Frankreich bekennt die französische Minister u. a. noch, daß, falls der Chef des „Empire Republicain“, (ein Wortspiel mit dem deutschen „Reich“-Kaiserreich, Red.), sich an seine Rede bei der Eröffnung der Konferenz halte, alles in Ordnung und gut sei. Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Lloyd George fehlte Barthou in Absicht. Er sehe jeden Tag mit ihm in aller Freundschaft zusammen.

Die Wirtschaftskommissionen.

(Sonderbericht unseres Vertreters in Genua.)

Neben der ersten Kommission waren für gestern der Wahrgangsausschuß und die Wirtschaftskommission einberufen. In der Besprechung der Wirtschaftskommission am Vormittage handelte es sich hauptsächlich um formale Fragen. Die Franzosen verlangten die Einsetzung von vier, alle anderen Mächte von zwei Kommissionen. Der französische Antrag wurde später nach lebhafter Debatte zurückgezogen. Eingelegt wurde eine Kommission für materielle und eine für juristische Wirtschaftsfragen (Patentrecht und Eigentumsrecht). Die von Frankreich verlangte Einsetzung einer Expertenkommission wurde vertagt. Reichswirtschaftsminister Genosse Schmidt erhob gegen den Vorschlag der Einsetzung dieser Expertenkommission nach französischem Muster, die eine Zusammenlegung nur aus englischen Sachverständigen, welche die Wirtschaftsbedürfnisse formuliert hätten, wünschte, Einspruch, indem er eine Zusammenlegung aus den Wirtschaftskapazitäten aller Länder forderte. Im übrigen legten die Engländer eine Abänderung der bereits überreichten Wirtschaftsbedürfnisse vor, in der das Meistbegünstigungsrecht fortfällt.

Freitag nachmittag tagten noch einzelne Unterausschüsse der Wirtschaftskommission. Man einigte sich, daß kein Ausländer einer Ausnahmevorschrift unterworfen werden soll. Bei der Besprechung der Zollfrage kündigte insbesondere die Schweiz Ergänzungsanträge zu der von England eingereichten Denkschrift an. Einfuhrverbote

wurden von dem Vertreter der Schweiz, wenigstens soweit sein Land in Frage kommt, als unbedingt notwendig gehalten. Ein freier Handel sei nicht wieder herzustellen, solange das Valutaproblem keine Lösung erfahren habe.

Die Russen kommen wirtschaftlich entgegen.

Die russische Delegation hat zu den Beratungen über die russische Frage in der ersten Kommission eine Erklärung herausgegeben, in der sie u. a. sagt:

Die russische Delegation vertritt das Prinzip, das auch von den Allierten in den Kommentaren zur Resolution von Cannes anerkannt worden ist, aber nicht auf Russland angewendet werden soll. Es handelt sich darum, daß nicht nur die russische, sondern jede Regierung verpflichtet ist, Ersatz für Schäden zu leisten, die durch ihre Handlungen entstanden sind. Russland erkennt dieses Prinzip an. Wir hätten uns allerdings für die Vergangenheit hinter das Sozietätsrecht der Sowjets verschließen können, Gehe und Dektie nach Genua zu entsenden. Wir hätten das Prinzip des Rechts anrufen können, das in Versailles die Zentralmächte für jene Verletzungen verantwortlich machte, die sie während des Krieges verursachten. Wir haben diesen Weg nicht eingeschlagen, weil wir in verhältnismäßigem Geiste hierher gekommen sind.

Wir sagen: Der Gesamtkomplex der Forderungen der Entente — die Kriegsschäden werden dabei besonders behandelt — stellen wir die Gesamtsumme unserer Forderungen entgegen. Sehen wir uns an den Tisch und diskutieren wir über die Lage, halten wir uns vor Augen, daß die Konferenz von Genua hauptsächlich an die Zukunft zu denken hat. Was die Zukunft betrifft, so stimmen die Garantien, die unsere Gerichtsverfassung gewährt, zum größten Teil mit dem überein, was die Sachverständigen in dem juristischen Teil des englischen Memorandums vorschlagen. Unter aller Interesse an dem Gelingen der Konferenz ist so groß, daß wir hoffen, alle Mächte werden unserem Vorschlag zustimmen.

Es verleiht, Lloyd George habe die Absicht, einen ständigen Ausschuss einzusetzen, in dem alle europäischen Mächte vertreten sind und der die russischen Angelegenheiten weiter behandeln soll, über die man in Genua keine Einigung erzielt.

Und wenn doch über Abrüstung gesprochen wird?

Eine Pariser Meldung berichtet uns:

Der erste Delegierte in Genua, der Justizminister Barthou, hat in Paris telegraphisch um Instruktionen für den Fall gebeten, daß plötzlich die Abrüstungsfrage in der Debatte auftauchen würde. Poincaré hatte einen Ministerrat zusammenberufen, der sich mit diesem Telegramm beschäftigte und einen sehr erregten Bescheid genommen haben soll. Es wurde schließlich beschlossen, die Delegation soll in Genua bleiben auch dann, wenn die Abrüstungs- oder eine andere Frage, die in Soulogne ausdrücklich ausgeschlossen wurde, zur Debatte gestellt wird. Als Grund für diese Entscheidung wird angegeben, daß man die wichtigen Wirtschaftsverhandlungen nicht scheitern lassen will.

Regnes beim Reichsfanzler.

(Sonderbericht unseres Vertreters in Genua.)

Gestern Abend war der bekannte englische Wirtschaftspolitiker Regnes vom Reichsfanzler Dr. Brüning zum Abendessen geladen. Die Zusammenkunft, die in Gegenwart anderer Minister erfolgte und rein persönlichen Charakter trug, dauerte mehrere Stunden.

Vorübergehender kleiner Preisrückgang.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Seit einigen Tagen gehen die Preise für Lebensmittel, wie Butter, Fleisch und Mehl, um ein Weniges zurück. In Hamburg ist die Butter fast um 10 Mark pro Pfund billiger geworden, was natürlich nicht ohne Einfluß auf die Preisbildung im Reich geblieben ist. In Berlin wurde am Viehmarkt für das Fleisch durchweg 5 bis 6 Mark pro Pfund weniger geboten. Besonders in den jüdischen Ländern ist auch ein Nachlassen der Milchpreise zu beobachten. Diese an sich nicht unerfreulichen Tatsachen benutzt ein Teil der bürgerlichen Presse — natürlich nicht ohne Absicht — um dem Publikum große Hoffnungen auf einen baldigen Preisabbau zu machen. Leider sehen wir keine Veranlassung, in demselben Optimismus zu verfallen. Die Senkung der Preise wird nämlich nicht diktiert von der Erkenntnis, daß die Notlage des Volkes diese Maßnahme erfordert. Die Dinge liegen vielmehr so, daß die unerhörte Preis-

steigerung der letzten Wochen es breiten Massen des Volkes unmöglich machte, diejenigen Quantitäten an Lebensmitteln zu kaufen, die sie benötigten. Außerdem waren die Preise zum Beispiel für Mehl zeitweilig bereits über den Weltmarktpreis gestiegen, so daß ein Rückschlag unausbleiblich war. In der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen haben aber Händler und Produzenten große Vorräte angehäuft, die sie jetzt, da die Kaufkraft des Publikums erschöpft, die Preisbewegung aber unsicher geworden ist, nicht dem Verderben preisgeben wollen. Sicherlich ist auch die leichte Besserung der Markt an einer Senkung der Preise nicht unschuldig, aber in der Hauptsache handelt es sich doch um eine Säuerung von Lagerbeständen, wobei bei verderblicher Ware, wie Fleisch und Butter, auch die bevorstehenden Feiertage eine Rolle spielen. Die geringe Senkung der Preise rechtfertigt noch lange nicht die Hoffnung auf einen allgemeinen Preisabbau. Der wird erst dann eintreten, wenn entweder die Produzenten einsehen, daß der Wucher, der mit allen wichtigen Lebensmitteln getrieben wird, ein Verbrechen am Volke ist, und wenn sie entsprechende Maßnahmen treffen — wovon der Landbau allerdings noch himmelweit entfernt ist — oder wenn die Besserung der Markt anhält. Ist das nicht der Fall, dann wird diese vorübergehende Abschwächung der Preise bald ihr Ende erreichen. Neue Erhöhungen werden dann an ihre Stelle treten. Versucht wäre es auf jeden Fall, wenn aus dem jetzigen Rückschlag, wie das früher meist der Fall war, die Forderung auf einen Abbau der Löhne hergeleitet würde, die der in letzter Zeit ungeheuerlich gestiegenen Teuerung noch länger nicht gefolgt sind.

Die Abzeichen des alten Systems verschwinden langsam.

In Ausführung der bei Beantwortung der kleinen Anfrage Müller-Franken-Wels erteilten Zusage hat die Reichsregierung kürzlich Anordnungen getroffen, daß die Abzeichen des alten Regimes, soweit dies noch nicht geschehen ist, innerhalb bestimmter von der zuständigen obersten Reichsbehörde anzuordnenden Fristen spätestens bis zum 1. Oktober 1922 von den Amtsträgern und von den Gehäuden der Reichsbehörden entfernt werden. Auch sind die in der genannten Anordnung vorgesehenen Anordnungen hinsichtlich der Bilder in Amtsräumen getroffen.

Ferner ist durch Erlass des Reichspräsidenten vom 30. März das neue Reichswappen festgelegt worden. Zu dem Erlass ist eine Bildtafel erschienen, die das Reichswappen in seinen verschiedenen Anordnungsformen und den Reichsadler, wie er auf amtlichen Drucksachen und in Amtsschildern angewendet wird, zeigt und durch die Reichsdruckerei zu beziehen ist.

Eine erfolgreiche deutsche Beschwerde gegen Polen beim Völkerbund.

Das Völkerbundssekretariat teilt Einzelheiten zu dem Protest des Deutschen Bundes für den Schutz der Minderheiten in Polen und gegen die Enteignung deutscher Ansiedler sowie die polnischen Gegenerklärungen auf die Beschlüsse des Völkerbundesrates in dieser Angelegenheit mit. Danach wurde Polen zunächst eine Frist bis zum 1. Mai 1922 vorgeschrieben, vor deren Ablauf die Vertretung der deutschen Ansiedler in Polen nicht gestiftet ist. Die erneute Forderung der deutschen Beschwerden hat dazu geführt, daß der Völkerbundsrat in seiner letzten Tagung Polen nochmals die hinauschiebung der Frist bis zum 1. Oktober 1922 vorgeschlagen hat. Der polnische Vertreter auf dieser Tagung, Wstenah, erklärte, daß er die Anregung seiner Regierung übermitteln werde, und daß diese wahrscheinlich im Möglichen versuchen würde, ihre Forderung zu leisten.

Neue Ausweisungen von Russen aus Warschau.

Eine neue Anzahl russischer Emigranten, die zu den rechtsradikalen russischen Parteien gehören, sind aus Warschau ausgewiesen. Unter den Ausgewiesenen befinden sich Baron Ungern-Sternberg, Oberst von Rang, Graf Walschshente-Kowadowski und verhaftet. Sie werden befristet auf dem Gebiete der polnischen Senator Lubimowa mit Frau.

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Verschwörung der russischen Monarchisten sind auf Befehl der Staatsanwaltschaft eine Anzahl Weiskunden, die polnische Staatsangehörige sind, verhaftet. Sie werden beschuldigt, auf dem Gebiete der polnischen Republik bewaffnete Formationen organisiert zu haben, die für einen Einfall auf einen benachbarten Staat (Sowjet-Rußland) bestimmt waren. „Ruhpreß“.

Das neue Karthago.

Von Georges Gethoud.

(Nachdruck verboten.)

„Herr Blazding!“ rief Dupouilly aus, wie ein tabellarischer Mann, der in seinem Gefühlen verlegt worden ist. „Herr Blazding, mein lieber Freund!“

„Tut mir leid, hier gibt es keinen guten Freund mehr. Jetzt wollen Sie mir auf der Stelle zweitausend Franken für die Quittung geben.“

„Aber, mein alter Freund, ein solches Verbrechen übersteigt, nachdem wir jahrelang soviel Vertrauen zueinander hatten.“

„Bitte, lassen Sie diese Betrügereien! Ich sage Ihnen nur dieses: pagars! pagars!“

„Aber ich sag' Ihnen ja, ich habe das Geld nicht bei mir!“

„Nun, Dupouilly, in jenem dem Lons, indem er seinen Freund beim Arme sagte. „Bitte, beruhigen Sie sich doch. Man hört uns.“

„In der Tat bildete sich ein Kreis um sie herum. Man war neugierig und gespannt, da man einen Krach erwartete.“

„Se mehr Dupouilly sich bemühte, Blazding zu beruhigen, desto mehr schrie dieser.“

„Ich frage Sie zum letzten Male, Herr Dupouilly, sind Sie imstande, die zweitausend Franken zu zahlen oder nicht?“

„Sobald ich sie habe“, erwiderte Dupouilly in seiner Unschlüssigkeit, denn er verlor offenbar den Kopf.

„Blazding sprang auf wie ein verdammter Hund.“

„Wie sagen Sie das?“ schrie er dem zahlungsunfähigen Kunden ins Gesicht.

„Aber Sie Gläubiger lassen nun auch herbei, und jeder fordert sein Geld.“

„Zahlen, zahlen!“ riefen die Zuschauer auf der Galerie, indem sie mit den Füßen stampften und vor wilder Freude umherstiegen.

„Meine Herren!“ rief Dupouilly, meine Herren lassen Sie mich heraus, ich beschwöre Sie! Ich bin französischer Bürger, meine Herren! Ich werde mich an den Konsul meines Landes wenden. Meine Herren! Das ist ein Verbrechen!“

„Auf du bist fertig?“ riefen die jungen Gaudiumhörer höflich. „Schlagt auf ihn, auf den Franzosen, den Mann von Sedan! Halts Stuhl! Hinans mit dem Betrüger!“

*) Ein bekannter Spottname Napoleons III.

Aber die Gläubiger wurden immer ungeduldiger und drohten ihm mit Häuten, Schürzen und Stöden. Blazding schlug ihn den Hut vom Kopfe.

„Der die meisten Anwesenden riefen: „Hören Sie auf! Schlagen Sie ihn nicht. Wir wollen das Vergnügen noch verlängern.“

Der wilde Mann stand da, zitternd vor Furcht, bleich und verblüfft; Schweißtropfen perlten ihm auf der Stirne, die Pomade löste sich ihm auf dem Haar und lief ihm über die Stirne und Ohren. Er hatte sich fast zusammengezogen, aber er hatte weniger Glück als das Stütze: der Gedächtnis ließ keine Feinde nicht fern. Wie hätte er dieser Verschwörung entgegen kommen? Man hatte sich verabredet, ihn nicht zu schlagen, sondern bloß voranzutreiben. Für dieses Spiel gab es eigene Regeln, die durch zahlreichere frühere Fälle festgelegt waren. Mehr als ein unehelicher Vorkommnis war auf diese Weise hingerichtet worden. Die Herren hielten die Hände tief in den Taschen und gebrauchten nur die Gläubiger, die Knie und die Hüften. Es werfen die Wogen den Schiffbrüchigen lange hin und her, indem sie ihm möglichst wenig Leid zufügen.

Dupouilly war in der Tat ein Mann im Meere!

Er wandte sich nach rechts und nach links. Raun hatte eine Reihe von nach einer Richtung hinweggeworfen, so bräute schon eine andere Welle ihn wieder an seinen Ausgangspunkt. Andere Male blieb er fast unbeweglich, wenn zwei gleichstarke Strömungen ihn erdrückten und fast zerquetschten. Er hatte sich schon heiser gelehrt. Die zunehmenden Gestirnschritte ließen Gefahr, die selben Preise zu erhalten wie er.

„Hall! Nicht so feil!“ riefen sie ihren Kameraden zu.

Wie Raubtiere ergötzte man sich an seiner Qual. Ein einziges Geräusch der Unruhe riefen diese Lächerliche von Sedan, wannem die ihren Jörn an einem ungeheuren Eisler ausstiegen, so wie die Schüler sich an einem armen schwächlichen Jungen vergriffen. Und wie immer mochten die Anzüglichen den lebhaftesten Anteil an diesem Festsprechen.

Die gläubigen Millionen streben sich bei dieser Reife durch ihre Erden und ihre Kommiss vertreten.

Die Polizei blieb bisetzt im Hintergrund. Solange man dem Reichtum die Haut nicht abgerieben und sich begnügt, ihn hin und her zu schieben, braucht sie nicht einzuschreiten. Die Verdächtige erschnitzte die verarmten Kaufleute, den böswilligen Spektakler in dieser Weise zu betrachten.

Zwischen den Arkaden des ersten Stockes schauten die kleinen Dopselträger über das Gitter in die Arena hinunter, und sie jubelten, obgleich sie einigermassen verblüfft waren, zu sehen, wie diese bärtigen und gewöhnlich so bedächtigen Männer sich wie Büden ihres Alters benahmen. Sie hätten Luft gehabt, in die Herden zu hineinzuheulen, und an diesem höheren Sport teilzunehmen, aber die ruhigen Stadtmächter hätten ihnen dieses Vergnügen nicht gestattet, und übrigens griff allmählich ein Gefühl des Schreckens und des Mißtrauens bei diesen Jungen Platz, und so schauten sie mit aufgeregten Augen dem Spiele zu, aber sie lachten nicht mehr.

Von den ehemaligen Freunden Dupouills, von den ehemaligen Ganges, die ihn an ihrer Tafel sahen, kam kein einziger ihm zu Hilfe. Die Menschlichen unter ihnen hatten sich klugerweise bereits gedrückt, als sie die kritische Wendung errieten, die die Diskussion zwischen Dupouilly und seinen Gläubigern nahm; sie fürchteten, in den Handel hineingezogen zu werden, oder sie erlieferten sich, um sich den Anblick dieser peinlichen Szene zu ersparen.

Während eines Sturmes verlor eine Fischerbarke in den Hafenumrund zu gelangen. Sie mag sich noch so sehr anstrengen, — jedesmal reißt die Flut sie wieder zurück oder droht sie am Hafendamm zu zerfetzen. So quälten auch die Folyter den erhabenen Dupouilly. Raun war er in die Klänge einer Tür gelangt, wo er sein Heil hätte suchen können, so wurde er schon wieder nach dem Innern zurückgeworfen, und mehr als einmal war er in Gefahr, an einem Pfeiler zerquetscht zu werden.

Als nach manchen Wechselfällen ein fürchterlicher Stoß den Unglücklichen zum zwanzigsten Male nach dem Ausgang hinstauberte, öffnete jemand, der sich verippt hatte, die gepostete Tür.

„Lassen Sie die Türe auf, Béjard!“ brüllt Saint-Kardier Vater, der sich für dieses Spiel begeistert hatte, wie ein Student in Oxford für einen Fußballkampf.

Béjard hand da in einem eleganten, wohlstanliegenden Ueberzieher, mit neuen Handschuhen, einer Blume im Knopfloch, stolzer und selbstbewusster als je. Er erriet gleich die Lage, und da er mit seinem früheren Kameraden nichts mehr gemein hatte, und da er offen zeigen wollte, daß er ihn von sich wies, gab er sich Mühe zu dem Dienste her, den die Menge von ihm erwartete.

Er drückte sich über die Mauer und ließ die Türe geöffnet, um das Opfer hinauszuweisen. Sein Gesicht verflärte eine fantastische Freude. Der war schon zugerichtet, der feige Schleicher!

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Genua und die Gefahr der Konjunkturreise: Kapitalknappheit. — Ansteigende Inlandspreise. — Unplanmäßige Rohstoffversorgung. — Sinkendes Exportminimum. — Der Ruf nach Höchstpreisen.

Die Entwicklung der Wirtschaftslage in den vergangenen Wochen hat nicht allein dem letzten Verbraucher eine weitere unerträgliche Belastung auferlegt, sondern sie hat in ihrer allzu schroffen, sprunghaften Steigerung der inneren Preisgestaltung und in der gleichfalls sich ansteigenden Linie der Devisenkursentwicklung in der Industrie und Handel selbst Unsicherheit und ernste Besorgungen hervorgerufen. Es ist nicht allein die Spannung vor der neueren Konferenz gewesen, welche das eigentümlich unsichere Anhalten des Börsenlebens in der letzten Woche ausmachte. Dieser Stagnation der Börse müssen vor allem auch wirtschaftliche Ursachen an sich zugrunde liegen.

Nachdem im Januar/Februar der Devisenkurs in relativ gleichgültiger Entwicklung verblieb, stellt das graphische Bild des Dollarkurses im Monat März eine sich ansteigende Kurve dar. Von der Dollar Anfang März bei 240, so schnellte er mit Eintritte der Reparationsnote vom 21. März 1922 am 23. März auf 338,98 hinauf. Dieser Stand war der treffendste Beweis für die wirtschaftliche Anknüpfung und Antriebskraft in der Note gestellten Forderungen, und ist auch in diesem Sinne im Ausland — soweit man wirtschaftliche Tatsachen ohne politische Beeinflussung zu sehen vermochte — gewertet worden. Neben der Anknüpfung sind die tragenden Exponenten dieses sprunghaften Anstieges einmal die Defizitverpflichtungen zur Reparationszahlung von 91 Millionen Goldmark an die Entente, sodann die erneut Ende Februar und Anfang März einsetzenden Rohstoffkäufe. Daß die Rohstoffkäufe im März stärker einsetzten mußten, konnte man schon aus der Außenhandelsbilanz des Februar erkennen. Die inzwischen veröffentlichten Zahlen der Außenhandelsbilanz des Februar zeigen einen Ausfuhrüberschuß von 2,5 Milliarden Mark, der hauptsächlich durch den stark-niedrigen Einfuhr (mengenmäßig von 23 auf 15 Millionen) vermindert, dem Werte nach von 12,7 auf 12 Milliarden Mark begründet ist. Eine besonders starke Verminderung der Einfuhr liegt im Februar bei den mineralischen und fossilen Rohstoffen (Mineralölen) vor. Auch die Einfuhr von unedlen Metallen, Kupfer und Blei, hat sich verringert.

Wohl an seinem Beispiel der letzten Zeit konnte man die Unsicherheit unseres Wirtschaftslebens so klar beweisen, wie an dieser Entwicklung des Februar und März. Im Februar verminderte Einfuhr im März bei steigenden Devisen erhöhte Einfuhr, um gegen Ende des März, Anfang April wiederum beim Handel wie auch schon in der Industrie in eine ängstliche Zurückhaltung vor größeren Auslandskäufen umzuwandeln. Unter derartigen, in kurzer Zeit sich völlig ändernden Situationen und Schwankungen ist natürlich eine Raffination und eine volle planmäßige Ausnutzung der produktiven Kräfte im Wirtschaftsleben unmöglich.

Der Eindruck eines erschütterten abhängigen Wirtschaftslebens vergrößert sich noch, wenn man den Blick auf weitere Erscheinungen des Wirtschaftsmarktes wendet. Die Parallelität der Devisenkäufe und der Börsenhausse, wie wir sie in den letzten Wochen und Papier-Konjunktur-Perioden gewohnt waren, ist Ende März-Anfang April zerfallen. Der für Ende letzter Woche überschätzte Börsenindex weist nach der Frankfurter Akt. Nr. 265 einen Rückgang der Kurse, der der Aufstellung zugrunde gelegten 25 typischen Aktien um 1,93 Punkte auf. Diese Rückgang des Aktienmarktes weist auf eine bisher bei den Konjunktur im Inlande noch nicht eingetretene Lässigkeit der Kapitalknappheit hin. Bisher — wo immer einem neuen Höchstkurs des Dollar eine Zuversichtsbewegung der Aktienkurse folgte — war eine allgemeine Kapitalflüchtigkeit vorhanden gewesen. In den letzten Wochen aber näherten wir uns einer enormen Rohstoffpreiserhöhung, der damit verbundenen Lohnerhöhung und einer sich hierdurch in die allgemeinen Lebenshaltungskosten einschleichernden Verteuerung, wie durch hinter diesen erhöhten Preisen ungenügend herlaufenden erneuten Lohnmassen, die die Lebenshaltungskosten in der letzten Zeit (März) besonders auch in kleineren und mittleren Städten erhöhten, dem Auslandspreis der Baumwolle, daß sich die Gewinnspanne zwischen Inlandspreis und Weltmarktpreis dementsprechend verringerte, und damit die herbeikomenden Kapitalbeiträge zu weitreichenden Neuanlagen nicht mehr ausreichten. Besonders in den kleineren und mittleren Vertrieben mußten schon immer schwieriger zu beschaffende Bankkredite genommen werden, um bei den davonlaufenden Preisen Rohstoffe in der die Produktion überhaupt noch rentierenden Menge hereinzuholen.

Ueber diesen Kapitalbedarf der deutschen Wirtschaft schreibt die „Frankfurter Zeitung“ Nr. 51: „Die in den letzten Monaten einsetzende, zum Teil lärmige Anpassung der Inlandspreise an die Weltmarktpreise ist auf den deutschen Kapitalmarkt nicht ohne Einfluß geblieben. Daß die Industrie tatsächliche Kapitalbedarf hat, dafür spricht schon die Tatsache, daß man bei den Kapitalerhöhungen das Kurs-Argo bedeutend mehr auszunutzen sucht. Demgegenüber es auch an reinen Verwässerungen — Kapitalverdrängerungen Thorz zu pari — nicht fehlt.“ Während die Industrie noch im vorigen Jahre überflüssige Gelder bei den Banken belieh und sich an den Aktien-Spekulationen beteiligen konnte, hat sie heute selbst ein Kreditbedürfnis. Gerade diese genannten Erscheinungen der letzten Wochen haben schlagartig die ungelungenen Zustände unserer papierkapitalistischen Hoch-Ära angezeigt. Auf der einen Seite die durch die Schwankungen auf dem Devisenmarkt von außen kommenden unsicheren Momente, die eine planmäßige Rohstoffversorgung verhindern, auf der andern Seite die besonders in den innerdeutschen Rohstoff-Industrien liegenden Tendenzen der vorzeitigen Annäherung der Inlands- an die Weltmarktpreise. Diese Annäherung hat die ganze Unsicherheit der Devisenbewegung in die innere Preis-kalkulation hineingetragen und damit den inneren Markt vorzeitig in eine gefährliche Abhängigkeit von den nicht regulativen Auslandsbewegungen der Welt gebracht. Diese gefährliche Situation spiegelt die Börsenhausse der letzten Woche wieder. Und sollte sich der Gedanke der Auslandsanleihe weiterhin auswirken und die Konferenz von Genua von einem Rückgang des Devisenkurses begleitet sein, so müßten sich bei diesem sprunghaft und unvermittelt in die Höhe getriebenen Preisniveau und bei dem gleichzeitig sich erweiternden Kapitalmangel erhebliche Gefahren für die jetzige Scheinkonjunktur aufbauen.

Die Arbeiterfrage, die Preiselöhnen und allgemein die nicht-beruflichen Klassen, deren Existenzminimum bei den davon laufenden Preisen immer weiter eingeschränkt wurde, müssen dann auch noch die ganze Furchtbarkeit dieser treibhausartigen Preisentwicklung rückläufig in einer sich ausbreitenden Arbeitslosigkeit tragen. Es zeigt sich daher wieder, daß die kapitalistische Entfaltung ein allgemeines und volkswirtschaftliches Denken der Industrie und Handel ausschließt. Dieses rein auf den Profit getriebene privatwirtschaftliche Streben gefährdet zuletzt in der Krise selbst die eigene kapitalistische Grundlage. Am härtesten ist aber in jedem Falle die nicht-beruflichen Klasse betroffen. Es ist daher nur verständlich, daß bei den heutigen Verhältnissen immer wieder von den Arbeitervertretern in den Parlamenten auf eine planmäßige Beeinflussung der Wirtschaft hingewirkt wird, daß diese sich für die Erhaltung der regulierenden Preisfestsetzung einsetzen. Es muß deshalb begrüßt werden, daß die Arbeitnehmer im Eisenwirtschaftsbund wiederum in diesem Monat die Forderung nach Höchstpreisen stellen; es war auch bei dieser unregelmäßigen Hemmungslösung in Industrie und Handel notwendig geworden, daß die Arbeitervertreter im Reichstag bei der Beratung der Preisrestriktions-Verordnung eine Resolution einbrachten, wonach auch eine preistreibende Zurückhaltung von Waren verfolgt werden sollte.

Ein Beispiel, wie zuchtlos eine Industrie die innere Marktentwicklung in eigenem Profitstreben gefährdet, zeigt eine Mitteilung des Verbandes der deutschen Sammet- und Wollschaf-

brantanten in der Textilmache. Danach geht man bereits dazu über, nicht nur die Markt als Wertmaßstab, sondern auch als Zahlungsmittel selbst im Inlandsverkehr zu gestalten. Nach dieser Mitteilung werden von dem Verband deutscher Sammet- und Wollschafbrantanten die Preise für inländische Abnehmer in Schweizer Franken notiert, „die effektiv in Schweizer Franken gezahlt werden oder in Mark zu Berliner Mitteltkurs des der Regulierung vorangehenden Tages zu entrichten sind“. Der Verband begründet seine Maßnahme damit, daß sämtliche Rohstoffe in ausländischer Währung bezahlt werden müßten. Wenn schon von Seiten des Reichsbankdirektoriums die größten Bedenken gegen das Verlangen der Bezahlung in ausländischer Währung zwischen Fabrikanten und Exporteuren erhoben werden, so muß der Valuta-Fakturerung — wo es sich um den Verkehr zwischen den Fabrikanten und inländischen Abnehmern handelt — auf das entschiedenste entgegengetreten werden. Da die inländischen Abnehmer ihr Risiko abgeben müssen, wächst naturgemäß die unproduktive Devisenanschfrage. Man darf erwarten, daß diesem unverantwortlichen Treiben mit den notwendigen Maßnahmen seitens der Regierung entgegengetreten wird.

Volkshochschule und Arbeiterschaft.

Am den Anschlagstagen prangte dieser Tage ein Plakat: „Besucht die Volkshochschule! Obwohl diese Erziehungsinstitution der Revolution nur bereits fünf Halbjahre besteht und ihre Teilnehmerzahl seit 1919 langsam, aber stetig mehr als verdoppelt hat, stehen doch noch viele Arbeiterkreise dieser Einrichtung mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber. Der Name Hochschule verführt manche zu der irrigen Meinung, was da geboten werde, sei für den Durchschnittsarbeiter zu schwere Kost. Tatsächlich wenden sich nun die Lehrgänge ausschließlich an die werktätige Bevölkerung. Sie lassen Leute mit höherer Schulbildung in allgemeinen gar nicht zu, so daß niemand sich der Lücken seiner Vorbildung zu schämen braucht. Die Unterrichtsweise ist dementsprechend auch nicht die auf den Universtitäten übliche, des einseitigen, ermüdenden Lehrervortrags, sondern eine fröhlich-kräftige freie Aussprache zwischen Lehrer und Schüler. Dadurch wird der Lehrer dauernd gezwungen, sich der Fassungskraft seiner Schüler anzupassen. Ferner wird durch die geistige Mitarbeit der Teilnehmer der Unterricht reizvoller und fruchtbarer. Anders denken wieder, die Volkshochschule sei eine bürgerliche Einrichtung, die die Arbeiter mit den herrschenden Zuständen und Einrichtungen ausöhnen wolle, um sie davon abzuhalten über die besten Wege zur Umgestaltung des Bestehenden nachzudenken. Demgegenüber sei bemerkt, daß die Volkshochschule kein rein bürgerliches Unternehmen ist, sondern eine von städtischen Mitteln unterstützte, öffentliche Bildungseinrichtung für alle werktätigen Volksschichten. Ein solches kann ebensowenig wie etwa die städtischen Schulen oder Bibliotheken von einer Partei oder Weltanschauung dienen, sondern muß den verschiedenen, geistigen Richtungen innerhalb der Stadt Rechnung tragen. Das tut die Breslauer Volkshochschule auch, indem sie sich der weltanschaulich, unstrittenen Bildungsgebiete, die verschiedenen Richtungen zu Worte kommen läßt. So hat sie jetzt zum Beispiel im neuen Plan für Ostern 1922 drei religionswissenschaftliche Lehrgänge, einen katholischen, evangelischen und freizeitreligiösen (Volksschule). Die Verteilung ist für sie ungleich. Während von den 10 Lehrgängen über Staats-, Gesellschafts- und Volkswirtschaftslehre 5 von sozialistischen Dozenten abgehalten werden (Günter, Eberhard, Esch), liegen von den 11 über Kunst-, Wissenschaft 3 (Stephan), von den 22 über Philosophie, Literatur, Erziehung und Geschichte nur einer (Fogner), von den 13 über Erdkunde, Mathematik und Naturwissenschaften nur einer (Fuchs) in der Hand unserer Genossen. Gewiß, daß von 78 Lehrgängen nur 11 in der Hand unserer Genossen liegen, mag in Anbetracht der politischen Zusammenlegung der Breslauer Bevölkerung etwas befremden. In dem Verwaltungsausschuß ist der Einfluß unserer Genossen tatsächlich auch erheblich stärker als innerhalb der Lehrerschaft. Das liegt aber zum Teil an unserer Genossen selbst. Je mehr sie innerhalb der Gewerkschaften für guten Besuch der Volkshochschule eintreten würden, desto stärker würde der sozialistische Einfluß der Schüler in der Verwaltung; desto leichter würde sich auch eine stärkere Beteiligung unserer Dozenten erreichen lassen; da manche von ihnen, wegen der geringeren Beteiligung unserer Kreise verstimmt, sich zurückgezogen haben. Mancher Genosse würde gewiß einer von modernen sozialistischen Geist erfüllten Volkshochschule den Vorzug geben. In einer solchen könnten unsere Lehrer freier, erdlicher auf Beurlaubung, Andersgestimmter Rücksicht nehmen und mit einer Leisetzerei sich begnügen müssen. Doch birgt auch eine sozialistische Volkshochschule ihrerseits wieder Gefahren in sich. Sie würde die anderen Weltanschauungen nötigen, auch ihrerseits besondere Volkshochschulen zu begründen. Kapitaltrügerische Kreise würden dann leicht die ihnen Interessen dienende Volkshochschule besser ausgestatten, mit besseren Lehrmitteln und guten Lehrkräften ausstatten und ebenso wie bei der Presse die Gehirne der Massen geschickt für sich einzufangen suchen. Da ist es doch besser, wenn eine alle Richtungen vereinigende städtische Volkshochschule besteht. Solange der Geist des wahren Sozialismus noch nicht der vorherrschende in unserer Kultur geworden ist, tun wir gut, in der bestehenden Volkshochschule unseren Einfluß zu stärken. Die Entkalkulation des Politikers, die solange mit der Bildung unserer Genossen warten will, bis wir aus eigener Kraft eine Volkshochschule in unserem Geist aufgebaut haben, ist äußerst bedenklich. Mag auch die weltanschauliche Einstellung bei Bildungsfragen fast auf jedem Gebiet eine Rolle spielen, so darf man doch nicht verkennen, daß es innerhalb von Wissenschaft und Kunst eine Menge allgemeiner menschlicher Fragen und Lösungen gibt. Ueber praktische Zeichen, Rechtschreibung und Körperkultur mag ein Sozialist sich ruhig von einem Dozenten belehren lassen, der über religiöse und politische Dinge von ihm grundverschieden denkt. Auch bietet die in der Volkshochschule übliche Form der Arbeitsgemeinschaft mit ihrer freien Rede und Gegenseite einen gewissen Schutz gegen alle zu einseitige Beeinflussung der Schüler von Seiten der Lehrer.

Wir schicken doch auch unsere Kinder in die öffentlichen Schulen, obwohl sie dort durchaus nicht in unserem Geiste unterrichtet werden, weil wir unserem Nachwuchs die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten nicht entziehen wollen. So wenig, wie wir die städtischen Bibliotheken und Lesehallen meiden, weil sie größtenteils bürgerliches Gedankengut enthalten, so wenig dürfen wir auch der städtischen Volkshochschule gegenüber uns länger wie und sozialistische Arbeiterschaft sollte daher vor den in der Volkshochschule gebotenen Bildungsmöglichkeiten reichlichen Gebrauch machen; zumal die bisherige Volkshochschulbildung doch recht ungenügend ist. Der Sozialismus, das erkennen wir täglich mehr, ist nicht bloß eine Frage politischer und wirtschaftlicher Machtübernahme, sondern vor allem auch eine Frage geistiger Macht. Die gesellschaftlich lebenden Volksschichten können sich im Kampf mit den übrigen nur durchsetzen, wenn ihre Mitglieder Spannkraft und Weitblick genug besitzen, um die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft richtig zu erkennen. Dazu gehört eine gründliche geistige Bildung. Mag auch der Geist, den die städtische Volkshochschule bietet, nur teilweise ein neuer Geist sein, so suche man diesen neuen Geist zu stärken, statt schmolend oder verdrängt beiseitezusetzen und das auf öffentliche Kosten erhaltene Bildungsinstitut den anderen zu überlassen.

Aus aller Welt.

Zwei Kinder durch Starbrom verlegt.
In Falkenhagen bei Spandau, wo die Heberlandzentrale des Kolonialwaren-Vertriebs errichtet wird, sind zahlreiche Maschinen aus Holz aufgestellt. An der Ecke des Kolonialbaus befindet sich neben dem Transformatorhäuschen ein Eisenmast mit Starbromleitung von 15 000 Volt. Gestern abend schliefen Kinder an dem Eisenmast. Mithilfe Fleckerle die vierjährige Lucie Hildebrandt aus Falkenhagen auf diesen Eisenmast, kam mit der Leitung in Be-

rührung und stürzte herunter. Arme und Beine waren verbrannt. Ein Arzt sorgte für die Heberführung des Mädchens in das Krankenhaus in Spandau. Am Tage vorher wurde ein zehn-jähriger Knabe, der ebenfalls an dem Mast spielte, beim Hinunterklettern verbrannt. Er wurde bewußlos nach Haus transportiert. Dort mußten ihm beide Arme abgenommen werden.

Ein neuer Gaunertrick.

Mit einem neuen Trick arbeiten drei Spitzbuben. Sie treten als großzügige Kavaliere in Berliner Kaffeehäusern auf, laden den Kapellmeister an den Tisch, bewirteten ihn und veranlassen ihn, daß er einem von ihnen die Erlaubnis gibt, ein Musikstück ausnahmsweise einmal selbst zu dirigieren. Selbstverständlich stehen alle Kaffeehausbesucher von ihren Plätzen auf und sehen dem Erfahrungsreichen, der seine Sache in der Art des „Mister Melchior“ sehr lustig durchführt, mit großer Freude zu. Diese Ablenkung benutzen die beiden Freunde, um an den verlassenen Tischen schnell alle liegende Geldbeutel, Damenhandtaschen und andere Wertgegenstände aufzuraffen. Bevor der Raub entdeckt wird, sind Kapellmeister und Helfershelfer als Jazzpfeifer längst verschwunden.

Eine Köstlichkeit Genuas.

Zu den Schätzen, die die Kathedrale von Genua birgt, gehört auch eine zierliche Kasse, die aus einem einzigen Smaragd geschnitten ist. Das Kleinod, das sich schon über sechs Jahrhunderte im Besitz der Kirche befindet, hat an seiner weitesten Stelle einen Umfang von annähernd 14 Zentimeter bei einer Höhe von etwa 12 Zentimeter. Jede nur denkbare Vorrichtung wird gebraucht, um das unschätzbare Juwel gegen Unfall oder Diebstahl zu sichern. Verschiedene Schlüssel müssen erst geöffnet werden, ehe man zu dem Schränkchen gelangt, in dem die Kasse aufbewahrt wird, und jeder Schlüssel befindet sich in der Obhut einer anderen Person. Das Kleinod, dessen Alter nicht zu berechnen ist, wird nur höchst selten zur Schau gestellt, und dann nur auf besondere Anordnung hin. Im Jahre 1470 gab man einen Erlaß heraus, in dem es unbesetzten Personen bei hoher Strafe verboten wurde, sich der Kasse so weit zu nähern, daß sie mit dem ausgestreckten Arm berührt werden könnte. Die Sage erzählt, es handele sich bei dem köstlichen Smaragdgefäß um ein Geschenk, das die Königin von Sabä dem König Salomo gemacht habe.

Ein „Ehecheidungsbüro“.

Die Gerichtsbehörde in Newyork kam einer Organisation auf die Spur, die aus einem ganz eigenartigen Betrug Kapital schlug. Diese Organisation, die in der Judonstadt ihren Hauptsitz hat und in allen wichtigen Plätzen und in Sommerfrischen, sowie Gebirgsdörfern Filialen unterhält, hat den Zweck, Leuten, die einen Ehe-scheidungsprozess beginnen wollen, das für den Erfolg notwendige Beweismaterial zu liefern — meist natürlich gefälschtes Beweismaterial. Zu den Mitteln, die der Leiter dieses bedeutlichen Unternehmens, ein gewisser Tad Bertowik, und seine Helfershelfer häufig angewendet haben, gehörte das folgende: Will man gegen einen Mann Beweise seiner Untreue erhalten, so wird er im Auge behalten, bis man seine Lebensweise genau kennt. Dann wird ein Augenbild abgemacht, für den ein Mißbiß später nachzuweisen dem Heberwachen schwierig oder gar völlig unmöglich ist. In diesem Augenbild wird ein Mann, der sich in der Maske dessen gegen den man Beweise sucht, „in flagranti“, d. h. in einer sehr heiklen Situation mit einer Frau, erfaßt. Dann wird ein förmliches Protokoll aufgenommen und später kann der Verdächtige seine Unschuld nicht beweisen, weil er sein Mißbiß nicht hinreichend zu erbringen vermag. Das verbrecherische Treiben dieser Organisation kam durch eine Untersuchung zu Tage, die der Newyorker Advokat Chesh anstellte. Einer seiner Klienten war durch die Organisation geraten. Chesh ließ nun Bertowik, den er sofort inhaftigte, die Hand im Spiel zu haben, wissen, daß einer seiner bündigsten Klienten eine Ehecheidung einzuleiten wünsche, aber keine Beweise bebrähe. Bertowik ließ sich fangen, indem er sich erdösig machte, die verlangten Beweise prompt zu liefern. Als er mit einem weiblichen Detektiv bekannt gemacht wurde, die sich als Scheidungslustige Frau ausgab, versprach er, seine Hilfe zu leisten und ließ sich 1000 Dollar Anzahlung geben. Das Gefährliche wurde aber belauscht und in einem sogenannten Diktograph festgelegt. Das war Beweis genug, und zwar ein echter, um Bertowik zu verhaften und das Geheimnis seines Ehecheidungsbüros zu enttarnen.

Die falsche Braut geheiratet.

Der merkwürdige Fall einer Ehecheidungsklage, die von dem Manne innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Trauung eingeleitet wurde, wird aus Bregenz berichtet. Ein Hauptmann der ungarischen Armee hatte sich sterblich in ein junges Mädchen verliebt, das die zweite von drei Schwestern war; aber er selbst entschloß, die Keigung der ältesten Schwester, die beschloß, ihn zu heiraten, koste es, was es wolle. Am Hochzeitstage überredete sie ihre Schwester, an ihrer Stelle vor dem Altar erscheinen zu dürfen, und wirklich glückte ihr der Betrug, da sie tief verkleideter erschien und dem Ahnungslosen angetraut wurde. Als das neuvermählte Paar nach Hause zurückkehrte, offenbarte die junge Frau ihren Betrug, den sie mit ihrer überüberprohen Liebe zu entschuldigen versuchte. Aber der Hauptmann dachte anders, als seinerzeit der altfamiliäre Katob, der sich zuerst mit der älteren Lea begnügte; er liebt in voller Wut nach Budapest ab, nachdem er vorher die Ehecheidungsklage eingeleitet hatte. Da beide Katholiken sind, so stellen sich der Scheidung einige Schwierigkeiten entgegen.

REINER WEINBRAND IN FRIEDENSQUALITÄT MARKE

Goldstück

Vertreter: Eugen Jacobowitz, Agenturen, Breslau, Ernststraße 10.

J. STÜCK-NCH.F.A.G. WEINBRENNEREIEN HANAU 9/M

Etabl. Wilhelmsburg, Neudorfstr. 54
1. Osterfeiertag: Große Sportsoiree
2. und 3. Osterfeiertag: Großer Festtanz.

Kroker, Weidendam
1. Feiertag: Soiree vom M.-G.-B. „Lohengrin“
2. und 3. Feiertag: Bornehmer Tanz.

Gesellschaftshaus „Oderstrom“
1. Osterfeiertag: Fest-Soiree M.-G.-B. „Arlon II“
2. u. 3. Osterfeiertag: Bornehmer Tanz.

Central-Ball-Saal
1. Osterfeiertag: Großer Tanz
2. u. 3. Osterfeiertag: Touren-Tanz Gr. Orchester

Kaffeehaus Vienthal
Inhaber: Richard Gerlach. — Telefon: Ring 3041.
Den Dittchen und Vereinen bringe ich meinen Saal und Garten für Ausflüge und Begrüßungen in empfehlende Erinnerung. — Sonnabende noch zu vergeben. P. D.

Theodor Stelle's Gesellschaftshaus
Breslau 24, Gräbchener Straße 252/258.
1. Osterfeiertag: Künstler-Konzert
2. u. 3. Osterfeiertag: Vornehmer Tanz

Hubertus-Festsäle
Friedrich-Wilhelmstraße 32
Am 2. u. 3. Osterfeiertag: Vornehmer Tanz.

Familienklub „Zum Hofjäger“
Haltstelle Linie 11
2. und 3. Feiertag: Vornehmer Tanz

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde“
Gebäude: 22.
Am 2. und 3. Osterfeiertag: Großes Festtränzchen in beiden Sälen.

Astoria-Festsäle, Sonnenstraße 42
Am 2. und 3. Osterfeiertag: Tanz.
Säle für Hochzeiten und Vereinstestlichkeiten

1. Feiertag: Soiree
2. Feiertag: Gr. Festball
bei versch. Dittchen.

Baudach's Festsäle, Frankfurterstraße 117/119 fr. Hentschel
Am 2. und 3. Osterfeiertag: Großer Tanz.
Neben Donnerstag: Tanztränzchen. — Anfang 5 Uhr.
Sonnabend: Vereinstestlichkeiten. 12535

„Zur Heinrichsburg“, Cosel
Tel.: Ohle 913
Am 2. und 3. Osterfeiertag von 3 Uhr ab: TANZ.
Den geschätzten Vereinen bleibt der große renovierte Saal und Garten bestens empfohlen.

Von vielen tausend Herzten ständig verordnet
Röstriker Schwarzbier
ein Mähr- und Krappbier.
In haben in allen einschlägigen Geschäften und durch den Generalsekretär
Breslau 6, Tel. Ring 303.

Jede Nähmaschine
Jedes Fahrrad
kaufe ich zu höchsten Preisen.
Wienziers, Gräbchenerstraße 45.

Wecker Seife
Blühend weiße Wäsche!
Größte Sparleistung!
Sani und narkotisch.
So ist's richtig! 572

Arbeiter-Wäsche und Schuhwaren
Für Frauen, Männer und Kinder
R. Suchatzki, Subenstraße 31.

Kinderwagen
Klappwagen
Promenadenwagen
Sportwagen
Weiße Wagen
Neueste Formen / Prima Qualitäten
Große Auswahl
Aeußerst mäßige Preise
Schönherr
Kaiser-Wilhelmstraße 57.

Alte Schallplatten
auch Bruch, kauft zu höchsten Preisen
oder günstigster Tausch in Neuzeit
im Musik-Haus
Melzer 36
Friedrich-Wilhelmstraße

Möbel
aller Art in nur gelagert. Aus-
führung in geistreicher Auswahl zu
billigsten Preisen eventuell
Zeitabgabe. 12534

H. Ehinger
Friedrich-Wilhelmstr. 12, I.
am 11. April

Grammophon
Schallplatten
beste Schallplatten, empfindlich und
verschieden
Hollandweichen — Forget me
not — Wenn Liebe erwacht —
Eine kleine Braut —
Die erste Tanzballaden-Ausgaben
von Marie W. — Hinz ver-
eignet von Gauso, Humpel,
Jadewer, Haden, Oregan,
Schwarz, Tit a Ruffe usw.
Weihnachtsplatten mit Glocken-
klang — Größte Auswahl
in Schallplatten u. Grammo-
phonen, auch elektrisch
Elektronophone, Akkordeon,
Lauten, Gitarren, Zithern, Mund-
und Ziehharmonikas, Violinen
und Bekleidete.
Angespielte o. zerbrochene
Platten tauschen oder abgeben
in Zahlung. 12534

Auffällig billig!
Schuhwagen,
Klappwagen,
Kinder-Wagen,
Bettstellen
Leber- und
Kaffee-
Kaffee-
Erst-
17.

Möbel
auf Teilzahlung
und gegen bar.
Sosswald
Hirschstr. 2, I. u. II.
Luzgang, Gräbchener-
Spezial-
Lieferung
bis zum Gebrauch.

Frauen
Werden Sie sich sofort bei
Krankh. monatl.
Störungen
1046
an mich. Langjährige Er-
fahrung. Glänzende Erfolge d.
Behandlung. Siele freimüthige
Beschreibung. Ganz Dittchen-
Sani halte ich mit den Mitteln
und wegen mit der Erfolg, ein
Preis 15, extra Haut 30 Pf.
Gesundheits-, Spül-,
Katalog gegen 2.—
Frau M. Bohn, Breslau II,
Gräbchener 3, 3. Stock.

Herren-
Anzüge
Raglan
in allen Größen
enorm billig
zur gute Qualität
aus eigener Werkstatt
Neuanfertigung
in nur bester
Ausführung empfohlen
Winkler,
Spezialgeschäft für
Herren-Bekleidung,
Haltstraße 10.

Winkler,
Spezialgeschäft für
Herren-Bekleidung,
Haltstraße 10.

53. Landwirtschaftlicher
Maschinenmarkt
Technische Messe
Bau-Messe
Ausstellung für
Bürobedarf
Breslau
13.-20. Mai 1922

Grammophon-
Spezialhaus G. m. b. H.
Komplettes Lager aller „Grammophon“-
Instrumente und Künstler-Platten
Vorspiel bereitwilligst ohne jeden Kaufzwang
BRESLAU, Gartenstraße 47

Arbeiter-Wäsche und Schuhwaren
kaufen Händler und Wieder-
verkäufer am billigsten bei
Breslau 2,
R. Suchatzki, Subenstraße 31
Telefon Ring 10156. — Bestellen Sie Preisliste!

Freund & Krohs
Stroh-
Karlstr. 30 neb. d. Hofkirche
Stroh-
Herron-Filz-
und
Kostbarkeiten -
werden umgeformt.

Gardinen
Garnitur 3teilig
165, 225, 350, 550,
Bettdecken
115, 225, 375,
Bettvorleger
reine Ware Mark 58.—
Gardinenhaus
M. Perl
Schweidnitzer
Stadtgraben 22, hpt.
Ecke Neue Taschenstraße.
1217
Kein Laden.
Geöffnet von 9—1 und 3—6.

Noch preiswert!
Teppiche
Vorlagen, Tischdecken, Läufer
Gardinen
Stores, Bettdecken, Möbelstoffe usw.
Spanier's Teppich-Haus.
Nur Reuschestr. 58 u.
Schmiedebrücke 56
Ecke Kupferschmiedestraße

EINFACHE MÖBEL
nach künstlerischen Entwürfen zu selbstmäßig billigen
Preisen gegen bar oder erleichterte Zahlungsweise
Albrechtstr. 39, Ring, Altbüßerstr., I. Et.
In 1/2 Stunde
Garantie
Wanzen, Läuse, Motten
Radikal-Ausrückung unter Garantie
F. Krause, Inhaber des Kaiserhofes, Breslau, Malmgasse 13.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 15. April.

Gegen den Lebensmittelwucher.

In der Stadtverordnetenversammlung.

Die Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung am Gründonnerstag zeichnete sich weniger durch den Umfang ihrer Tagesordnung aus, der nicht besonders groß, allerdings durch vier Dringlichkeitsanträge beschränkt war, sondern durch die Bedeutung der zu behandelnden Fragen. Das größte Interesse erregte die Anfrage des Genossen Bandmann und 15 anderer sozialdemokratischer Stadtverordneter über die Maßnahmen, die die Stadt zur Bekämpfung des Lebensmittelwuchers zu ergreifen gedenkt. Die Begründung durch den Fragesteller, die Antwort des Magistrats durch Herrn Stadtrat Preiser und auch die Diskussionsreden hielten sich erfreulicherweise in dem Rahmen der Sachlichkeit und Klarheit. Allerdings klang die Antwort des Magistrats wenig tröstlich. Man hörte aus ihr vor allem eine lebhaft und begründete Klage über die vorläufige Beseitigung der Zwangswirtschaft und damit der staatlichen Kontrolle der Lebensmittelpreise und die Unmöglichkeit heraus, durch die Preisprüfungsstellen den Wucher beim Produzenten zu paken, wie es erforderlich wäre.

Genosse Bandmann streifte kurz im Zusammenhang mit der aufgeworfenen Frage unsere gegenwärtige politische Lage und fand, daß von dieser in Kürze keine wesentliche Besserung unserer Not zu erwarten sei. Wir müssen uns vielmehr fragen, wie können wir selbst diesem unerträglichen Zustand, der weite Kreise außerstande setzt, die notwendigen Lebensmittel zu kaufen, abhelfen?

Welches sind die Ursachen dieser Not, die sich durch das Sinken unserer Marktwerte allein nicht erklären läßt? Wir können uns zwar der Tatsache nicht verschließen, daß bei gewissen Lebensmitteln eine erhebliche Steigerung der Preise unausbleiblich ist, wie bei den Erzeugnissen des Auslandes. Aber daneben macht sich der Lebensmittelwucher wieder bemerkbar. Die Wucherer halten ihre Zeit für gekommen, die wir übermüdet glauben. Es ist keine durch die Geldentwertung bewirkte Erscheinung, daß Fleisch 40-50 Mark kostet. Die Tiere, die man jetzt schlachtet, sind noch zu einem erheblich billigeren Preise gekauft worden. Auch der Preis für die Butter ist ein so hoher, daß er durch nichts gerechtfertigt ist.

Welche Wege zur Bekämpfung des Wuchers erscheinen uns möglich?

Kann man Steuern erheben? Scharf zupacken. Nachprüfen, welche Gewinne werden in einzelnen Fällen erzielt? Natürlich muß das zweckmäßig geschehen. Es ist kein Mittel, wenn man zu einem Käufer geht und dort die Kassenrollen nachsieht. Solche Maßnahmen nützen nichts. — Die Zutritt habe sich bisher außerordentlich milde gegen Wucherer gezeigt. Geldstrafen von 100 Mark sind das Beste, wo Gefängnis- und Zuchthausstrafen am Platze wären.

Die Stadtgemeinde allein kann nicht viel ausrichten. Es wird weiter gegangen werden müssen. Der Städtetag müsse gemeinschaftlich Mittel und Wege zur Wucherbekämpfung schaffen. Stadtrat Preiser meinte, die Preisprüfungsstellen hätten an den Symptomen herumgerätselt, ohne an den tiefsten Grund heranzukommen. Der Kampf gegen die Zwangswirtschaft und die Aufhebung haben uns die Grundlage und die Beeinflussung der Preise genommen. Seitdem auf den meisten Gebieten die Zwangswirtschaft beseitigt ist, seitdem nicht uns auf dem wichtigsten Gebiete der Volksernährung die Beeinflussung durch die Staatsgewalt, die Wegung, der Staatsgewalt zu gehören, hat bei den Produzenten völlig abgenommen. Wir haben über hundert Beauftragte der Preisprüfungsstellen. Daneben haben wir noch Kauftratte, die eine regelmäßige Geschäftsprüfung vornehmen und noch Bezirkskontrollkommissionen zur Prüfung des Handels mit Fleischwaren, Säurewaren usw.

Wir können nur daran Ausschreitungen des Kleinhandels und des Großhandels. Die Verstärkungen sind eine Kleinigkeit leichter geworden als früher (aber an dem Geldwert nach der Valuta gemessen) allerdings eher geringer geworden. Das höchste Strafmaß war eine Geldstrafe von 1500 Mark und eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen. Die gerichtlichen Ergebnisse sind nach wie vor dürftig und können nicht als ausreichend anerkannt werden. An die eigentliche Produktion können wir nicht heran. Wir haben zu diesem Zwecke die Provinzialpreisprüfungsstellen. Vertreter der Produzenten sind wohlmeinende Leute, die sich in richtigen Preisen begnügen, die aber nicht den Einfluss haben, der nötig wäre, den richtigen Preis auch einzuhalten. Wir haben uns an den Landbau und für Schleifen gewandt, der keine Gefolgschaft leistet, wo es sich um Anpreisung an die Gesetzgebung handelt, hinter sich hat; wir haben nicht eine Karotte bekommen.

Die Löhne im Westen sind höher als hier. Wir haben auf unseren Schlachtviehmärkten die Verkäufer aus Sachsen, Rheinland, Westfalen und auch aus Oberhessen. Diesen Einkäufern gegenüber sind wir

unter der Herrschaft des freien Handels machtlos und an diesen Verhältnissen kann keine Preisprüfungsstelle etwas ändern.

Stadtr. Herschel (Hr.) verlangte Gerechtigkeit gegenüber den anständigen Erwerbstätigen und glaubt an eine Besserung nur durch die Staatshilfe des Marktwertes. Stadtr. Schwanfelder schätzte die Höhe des Einzelhandels. Stadtr. Gen. Hoffe sprach als Mitglied der Bezirkskontrollkommission. Er habe in seiner Tätigkeit den Eindruck bekommen, als wenn die Kontrollkommissionen nur noch den Zweck der Beeinflussung der Bevölkerung haben. Tagelöhner und überlaufene Menschen wissen nicht mehr, was sie morgens und abends ihren Kindern zu essen geben sollen.

Ein Dringlichkeitsantrag empfahl nach der Ausschussberatung die Vergebung der Marken der städtischen Straßenbahn zu Kleinfarmzwecken. Der Antrag der Stadtr. Ollendorff, die Anpreisung von Spirituosen zu verbieten, wurde nach einer längeren Aussprache abgelehnt. Bei der Abstimmung waren sämtliche Fraktionen gespalten. Auch die knappe Hälfte der sozialdemokratischen Fraktion stimmte für das Alkoholverbot.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag, der die anderweitige Festsetzung der Bemessung der Preise für Gas, Wasser und Elektrizität vorsieht, wurde angenommen mit der Nebenbedingung, daß die Wasserpreisänderung bis zur Beratung des Staats zurückgestellt würde. Es entspann sich, hervorgerufen durch den Vorschlag des deutschnationalen Dr. Wiatomski, den Wasserpreis auf die Höhe zu vertiefen, eine längere Aussprache, in der besonders Genosse Stolpe diesen Hausbesitzerstandpunkt bekämpfte.

Angekommen wurde auch ein dritter Dringlichkeitsantrag, in dem der Magistrat ersucht, ihn zu ermächtigen, die nach den Errechnungen des Lohnamts nötig werdenden Erhöhungen oder Herabsetzungen der städtischen Arbeiterlöhne im Rahmen der vorhandenen Mittel auch im Rechnungsjahr 1922 selbstständig vorzunehmen. Dieses Verlangen hat sich im vergangenen Rechnungsjahr durchaus bewährt und dazu beigetragen, der städtischen Arbeiterlöhne die ihr tarifmäßig zustehenden Beiträge so schnell wie möglich zu kommen zu lassen. Dem Ausschuss II überwiesen wurde der vierte Dringlichkeitsantrag, die Eintrittspreise im Stadttheater um 50 Prozent zu erhöhen. Infolge der andauernden

Geldentwertung sind die Ausgaben für das Theater im fortwährend Steigen begriffen, denen durch die Erhöhung der Eintrittspreise, auch für Vereinsticketstellungen, begegnet werden soll. Es sollen in Zukunft folgende Preise erhoben werden: Fremdenloge: Abendvorstellung 90 Mark, 1. Rang (Prosenium) 75 bezw. 39, bezw. 30 Mark, 1. Rang Loge, Balkon und Orchester und Orchesterloge 87,50 bezw. 35 bezw. 30 Mark, Nachmittagsvorstellung 46 Mark, Vereinsvorstellung 30 Mark, 1. Rang Prosenium 75, bezw. 39, bezw. 30 Mark, 1. Rang 28, bezw. 24 Mark, 2. Rang 36, bezw. 19, bezw. 16,50 Mark, 3. Rang Sitzplatz 22,50, bezw. 11,25 Mark, 3. Rang Stehplatz und Gallerie 15,75, bezw. 8,50, bezw. 6,75 Mark, Gallerie-Sitzplatz 12,50, bezw. 6,50, bezw. 5,25 Mark, Gallerie-Stehplatz 7, bezw. 3,50, bezw. 3 Mark.

Im übrigen wurden folgende Vorlagen ohne Aussprache angenommen: Verklärung der Mittel für den Bau des Kanals in der Querstraße, Erhöhung der Bezüge des Haushälters des Hospitals zu St. Anna, Verklärung von Schwammhüten in der Arbeiter-Altkamer-Straße, Erwerbung einer Parzelle von Köpelmühlstraße 6/8/10, Gewährung einer Anerkennungsbüchse für Benutzung einer Erfindung, Mehrforderungen der Unternehmer an den Lohnausgleich usw., Austausch von Flächen in der Fichte-Wellen-Straße, Verklärung weiterer Mittel für die Kanwerbe des Wasserwerkes am Waidendamm, Erweiterung des Verwaltungsausschusses der Frauenberufsschule, Anlauf von zwei Schuppen von der „Hofmot Breslau“, mit der von den Ausschüssen II und V empfohlene Maßgabe, den Magistrat zu ersuchen, alsbald eine Vorlage einzubringen, die die Zusammenlegung des Bauhofes mit dem Steinlagerplatz Oswiker Straße herbeiführt.

Dem Anstalt der Sitzungen im Juli und August wurde zugestimmt, ebenso der Verklärung der Haushaltspläne der beiden städtischen Krankenhäuser und der Helfanstalt für Nerven- und Gemütskranke. Die Vorlage, betreffend Nachlass eines Teiles des von der städtischen Bank der „Hofmot“ eingeräumten Kredits, wurde, entsprechend den Entschlüssen der Ausschüsse II und V, abgelehnt.

Schluss der öffentlichen Sitzung gegen 7 1/2 Uhr. Es folgte eine geheime Sitzung.

Hungerdemonstration auf dem Schloßplatz.

Trotzdem der erste warme Frühlingstag die Großstadtmenschen zur Wanderung ins Freie lud, und taulende hinausgestreift sind, aber die ungeschicktesten Arbeiten im Gemütsarten nachzuholen lüchten, hatte sich gestern gegen Mittag noch eine riesige Menschenmasse auf dem Schloßplatz eingefunden, um gegen die schamlose Ausplünderung des deutschen Volkes zu protestieren, die durch heimische und ausländische Kapitalisten an ihm verübt wird. Von der Schloßrampe und von angesehnen Wegen richteten die Abgeordneten Seppel, Weesell, Feldmann, Langenbühlau, Franz, Frau Anstörge und Thiele-Waldenburg, Ansprachen an die Versammelten. Mit Recht wurde für das Elend in Deutschland die unermessliche Politik Frankreichs in erster Reihe mit verantwortlich gemacht, da sie für das Treiben der Wucherer und Schieber bei uns erst den geeigneten Boden schafft. Im übrigen hielten sich die Ausführungen im Sinne nachfolgender Entschließung, die von den Massen angenommen wurde:

Entschließung!

Die in Breslau am 14. April auf dem Schloßplatz versammelten Frauen und Männer aller Stände, drücken ihre Empörung über die ungeschickte, durch nichts gerechtfertigte, unerbittliche Steigerung der Preise wichtiger Lebensmittel und Bedarfsartikel aus.

Die Versammelten sind der Auffassung, daß die Ursache in allererster Linie kapitalistischer Profitgier und Spekulanten ist. Sie fordern deshalb von der Reichs- und Staatsregierung energische Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuchers.

Sie fordern die Einführung des Umlageverfahrens in der Kartoffelwirtschaft.

Sie erheben ferner Protest gegen den verbrecherischen Versuch, das Umlageverfahren für Brotgetreide ganz aufzuheben und fordern: die Beibehaltung des Umlageverfahrens für Brotgetreide und wesentliche Erhöhung der zu sichernden Mengen.

Energische Kontrolle der Preisgestaltung und rückfällige Vermögenskonfiskation bei Wucherern. Organisation der Warenbeschaffung und Verteilung entsprechend Artikel 156 der Reichsverfassung durch die Genossenschaften. Gezielte Maßnahmen zum Schutze des Reallohnes.

Zu gleicher Zeit fordern die Versammelten rückfällige Entschreitungen gegen die monarchistischen Treibereien in Schloß. Stärkere Maßnahmen gegen die zum Teil immer noch vorhandenen Reste der Arbeitsgemeinschaften und der unverschämten Propaganda extremer, nationalistischer Gruppen.

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei wird beauftragt, alle genügend erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, um diesen skandalösen und gefährlichen Zuständen in Schloß ein Ende zu bereiten.

Ein riesiger Menschenzug mit den roten Fahnen unserer Distrikte bewegte sich dann, von Hunderten von Ordnern geleitet, durch die Schweidnitzer Straße über den Ring und durch die Fichte-Wellen-Straße nach dem Oberpräsidium am Neumarkt. Eine Deputation überbrachte dem Oberpräsidenten Zimmerer die Entschließung, damit er besonders auch bei den Berliner Stellen in diesem Sinne wirke. Nachdem die Genossen Winger und Pietsch die Volkswunde vorgetragen, erklärte der Oberpräsident, daß dem Breslauer Polizeipräsidenten die teillose Lösung der Arbeitsgemeinschaften übertragen sei. Bis auf keine verprengte Gruppen seien sie auch bereits aufgelöst. Die Entschließung wird der Oberpräsident bei den Berliner Regierungsstellen verwerten, doch erklärte er auch, daß das Volk an der Auswucherung selbst die größte Schuld trägt. Man schimpft zwar, zahlt aber jeden Preis und erstatet gegen Wucherer keine Anzeige, um vor dem Wucherer gerichtet nicht als Zeuge erscheinen zu müssen. Wenn das Volk die Behörden im Kampfe gegen den Wucher nicht energischer unterstützt, wird niemals viel erreicht werden.

Genosse Winger überbrachte der unten harrenden Menge die Antwort des Oberpräsidenten und erklärte, besonders das Letztere recht dringend zu beherzigen. In erster Reihe müssen die Wucherer angezielt werden. Mit einem Hauch auf die völkerverfreiende Sozialdemokratie gingen die Massen alsdann auseinander.

Vom Oberversicherungsamt.

Unfall eines Schülers.

Der Schüler H. erlitt im Sommer v. J. beim Grasmähen einen Unfall und erhielt dafür 20 Prozent Rente. Bei der Berechnung war ein Jahresarbeitsverdienst von 3240,4 zugrunde gelegt worden. Der Vater erhob als gelegentlicher Vertreter Einspruch beim Oberversicherungsamt gegen die Bemessung der Rente nach einem zu niedrigem Jahresverdienst. Vom O.V.A. wurde er aber darin belehrt, daß bei der Landwirtschaftsversicherung das Einkommen gesetzlich festgelegt sei und die Rente darnach bemessen werde. Der Vertreter der Landwirtschaftsversicherung bemerkte hierzu, daß, wenn der Unfall dauernde Folgen haben sollte, die Rente mit 16 Jahren und weiter mit 21 Jahren wieder erhöht werde. Die Befürchtungen des Vaters für die Zukunft seien also unbegründet. Nach diesen Ausführungen nahm der Kläger seinen Antrag zurück.

Zur Maifeier 1922!

Arbeiter, Angehörige, Beamte!

Seit dem Kongress im Jahre 1889 feiert das internationale Proletariat den 1. Mai.

Von Tag zu Tag steigert sich die Macht des Kapitalismus. Die Reaktion marschiert und triumphiert. Die Erzeugnisse, die zum Schutz und zur Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft geschaffen waren, sind von der kapitalistischen Klasse aufs äußerste bedroht. Die organisierte Arbeiterklasse Breslaus wird daher am 1. Mai demonstrieren:

Für den Welterfrieden!

Für die Erhaltung des Achtstundentages!

Für den Ausbau der Sozialgesetzgebung!

Für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit!

Für die Wiederaufnahme der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen aller Staaten!

Gegen die Reaktion!

Gegen den Militarismus!

Gegen Ausbeutung und Vereindung der Massen!

Der Ortsausschuß Breslaus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes haben einstimmig beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen. In allen Ländern ist der 1. Mai dazu bestimmt, die Solidarität der arbeitenden Klasse zu bekräften. Durch die Arbeitsruhe an diesem Tage soll diese Solidaritätsbezeugung ihren würdevollen Ausdruck finden.

Läßt daher am ersten Mai die Arbeit ruhen und zeigt an diesem Tage in einheitlicher Demonstration den herrschenden Klassen den Machtwillen des Proletariats!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Unabhängige Sozialdemokratische Partei.

Kommunistische Partei.

Maifeier in der Krankenkasse.

Die Krankenkassenangestellten Breslaus haben beschlossen, auch die diesjährige Maifeier durch vollständige Arbeitsruhe zu begehen. Die Art der Feier wird durch die zukünftige Berufsorganisation, den „Zentralverband der Angestellten“ noch bekannt gegeben werden. Alle Kassenmitglieder werden höflich darauf hingewiesen, daß die Erledigung der für den 1. Mai fälligen Dienstsachen am 29. April bezw. 2. Mai erfolgen wird. Am 1. Mai notwendig werdende ärztliche Hilfe kann wie nach Schalterdienstpflicht und wie an Sonntagen und Feiertagen in Anspruch genommen werden.

2. Schloßplatz-Dichterabend.

Der Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterschaft hatte seinen zweiten diesjährigen schloßplatzischen Dichterabend Paul Barck und Hans Röhler gewidmet. Neben Paul Barck sprach wieder Dr. Friedrich Castele, der uns neulich Karl Hauptmann mit großem Erfolge näher brachte. Wer kennt nicht Paul Barck; wer hat ihn nicht gelesen, den gemütvollen Breslauer Dichter und Schilderer. Aber wie er gelesen werden muß, das zeigte der Vortragende durch Proben, besonders aus dem Roman „Von einem, der auszog“. Wögen nun noch recht viele ein Büchlein von Paul Barck zur Hand nehmen, und sich an seinen gemütlichen und meist von seinem Humor durchzogenen Arbeiten ergötzen.

Und dann Hans Röhler! Er war selbst erschienen und man laßt ihn, wenn er auf die Bühne tritt. Er ist so sehr Schloßplatz, daß sein Hochdeutsch beinahe geizig klingt. Aber wenn er in der Sprache von Karl Holtei redet, ja dann ist er so lieb und nett, so ganz mit den Söhnen verwachsen, daß das Programm gar nicht lang genug sein kann. Einen ganzen Abend möchte man ihn so plaudern und „hören“ hören und zugleich hantieren lassen.

Der Beifall war in beiden Fällen groß und ehrlich, und der Bühnenerfolg bewies, wie sehr der Abend von Seiten unserer schloßplatzischen Dichter angeregt hatte. Und das ist schließlich die Hauptsache, denn die Dichter wollen ja nicht nur schreiben, sondern auch essen. Man muß sie also lesen, solange sie leben, und nicht erst „nach dreißig Jahren“ berührt werden lassen, wie es im kapitalistischen Betalier gewöhnlich zu sein pflegt.

Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 20. April, fällt aus.

Freie Elternvereinigung. Mittwoch, den 19. April, abends 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung aller Mitglieder sämtlicher Abteilungen im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10.

Landtagsabgeordneter Genosse Theodor Müller legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem in der „Volkswacht“ mehrfach genannten Amtsgerichtsrat Herrn Theodor Müller nicht identisch ist.

Der große und kleine Saal des Gewerkschaftshauses ist im Monat Mai und Juni an einigen Sonnabenden und Sonntagen noch zu vergeben.

Antifischer Wetterdienst. Weil sich das Hochdruckgebiet über den Balkanländern behauptet, und nur langsam nach Süden weiterwandert, bleibt das Wetter warm, aber unsicher. Vermutlich ereiden uns in den Feiertagen Gewitter.

Ueber das deutsche Arbeiterturnfest findet heute Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses ein Lichtbildvortrag statt, zu dem der Vorsitzende des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Genosse Gellert-Leipzig als Redner anwesend ist. Der Vortrag wird einen, wenn auch nur gedrängten, jedoch interessanten Überblick auf die großartigen Vorbereitungen zum größten Turnfest gestatten und dürfte nicht nur für ausübende Turner wie Sportler, sondern für jeden Interesse haben, dem es um die Förderung der körperlichen Erziehung unseres Volkswuchses ernst ist. Die gesamte Arbeiterklasse ist hierzu herzlich eingeladen. Das Geschehen der Arbeiterturner und Sportler ist Pflicht.

Ein neuer Margarinehändler ist in letzter Zeit wiederholt aufgetreten. Er fragt zunächst telefonisch bei Anfallten an, ob sie Bedarf an Margarine haben, die in einer Verteilungsfelle für Wohltätigkeitszwecke noch vorhanden sei und preiswert abgegeben werden könne. Wenn eine Bestellung gemacht wird, so wendet er sich telefonisch an irgend einen Lieferanten für Margarine und bestellst für den Auftrag des Auftrags die Margarine, läßt sie auch alsbald dem Besteller überreichen. Er selbst legt später dem Besteller die Rechnung vor und zieht den Betrag erst nach einiger Zeit kommt man dahinter, daß ein Betrüger die Hand im Spiele gehabt hat. Angaben zur Ermittlung des Schwindlers werden nach Herrenstraße 16 I erbeten.

Bermittelt wird seit dem 30. März die am 8. November 1881 zu Groß-Jänitz, Kreis Oels, geborene Witwe Mathilde Scholz, Brüderstraße 88 wohnhaft gemeldet. Sie ist etwa 1,60 Meter groß, hat schwarzes Haar, blaue Augen, goldblondierte Zähne und ist von schlanker Gestalt. Kleidung: rotes Kopftuch, blauer Mantel, von schwarzer Gehalt. Kleidung: rotes Kopftuch, blauer Mantel, schwarzer Rock, dunkle Bluse, hohe schwarze Lederhose und schwarze Strümpfe.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Tapezierer-gehilfen.

Zu den schlechtbezahltesten Arbeitern gehören die Tapezierer-gehilfen. Jahrelange Entbehrungen und die unerträgliche Leinwand haben sie mit, da ihren berechtigten Forderungen von der Arbeitgebererschaft der stärkste Widerstand entgegensteht, gezwungen, zum Streik zu greifen. Die Streikleitung veranstaltete am Freitag vormittag im „Bürgergarten“ eine öffentliche Tapezierer-Vertammlung, auf deren Tagesordnung Bericht über die Ursache des Streiks und weitere Beschlußfassung stand. Kollege Friedrich beehrte in seinem Bericht über die Ursache des Streiks, daß gerade die Tapezierer-gehilfen bei den geringsten Forderungen auf stärksten Widerstand der Arbeitgeber stoßen, trotzdem die Löhne der Tapezierer-gehilfen erheblich hinter denen der anderen Arbeiter zurückstehen. Als qualifizierte Arbeiter in einem Kurverdienst hätten sie aber nicht schlechter bezahlt werden. Nachdem das Verhandlungsprotokoll vom 3. 4. durch die rufende Forderung überholt war, forderte die Gehilfenschaft ab 10. 4. eine Zulage pro Stunde von 3 Mark für Gehilfen über 20 Jahre, von 2 Mark für Gehilfen unter 20 Jahre und von ebenfalls 2 Mark für Arbeiterinnen aller Gruppen und Hilfsarbeiterinnen. Diese Forderungen, mit auch ein späterer Vermittlungsvorschlag wurden von den Arbeitgeberverbänden abgelehnt. Die Gehilfenschaft trat hierauf am 12. April in den Streik. Es wurde nur bei Firmen gearbeitet, die die Forderungen karitätlich anerkannt hatten. Bisher haben es 12 Firmen getan. Eine Firma, die dringliche Aufträge vom Magistrat hatte, hat die zuerst gebotene Zulage zurückgezogen. Nachdem der Magistrat die erhöhten Forderungen an Arbeitslohn bewilligt hatte, gelang es der Arbeiterchaft, den Magistrat zu veranlassen, die Genehmigung zurückzuziehen, so daß die Arbeit bis zur Klärung der Lage ruhen wird. Wenn die Gehilfenschaft weiter fest zusammen hält, so wird sie ihre Forderungen durchsetzen und auch die übrigen Firmen zwingen, diese anzuerkennen. In der kommenden Woche wird sich der angesehene Schlichtungsausschuss mit den Forderungen der Tapezierer-gehilfen beschäftigen.

Nach einer längeren Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute Freitag im „Bürgergarten“ stattgehabene öffentliche Tapezierer-Vertammlung beschließt, den ihr von der rufständigen Arbeitgeber-Vereinigung und Arbeitgeberverbänden entgegenkommener Kampf um bessere Lebensbedingungen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen und nicht eher in ihre Arbeitsstellen zurückzukehren, bis ihre gerechten Forderungen erfüllt sind.

Vom Streik der Friseur-gehilfen

Schreibt uns die Organisation:

In Erwartung auf den Artikel in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ vom 10. 4. 22 haben wir folgendes zu bemerken: Der Streik ist nicht, wie behauptet, vom Jaan gebrochen, sondern nachdem alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft waren, in einer überfüllten Vertammlung mit 495 gegen 6 Stimmen beschlossen worden. Weiter wird behauptet, daß von den Arbeitgebern eine 20prozentige Lohnzulage angeboten worden sei. Wir haben festgestellt, daß kaum eine 10prozentige Zulage zu erkennen ist. Wir stellen fest, daß wir keine Veranstaltung haben, bei der jeglichen erneuten Forderung für eine korrespondierende Zulage noch täglich eine Stunde länger zu arbeiten. Was die Sonntagstrafe anbelangt, so ist diese Forderung schon eine alte und in zahllosen Groß- und Kleinbetrieben eingeführt. Arbeiter, Angestellte und Beamte, urteilt nicht, ob bei den heutigen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen letzte Personen, noch viel weniger verdienende Kollegen, mit einem Wochenlohn von 22-24 Mark ohne Urlaub und ohne Kost und Logis noch leben können. Um nicht in noch größere Not zu geraten, haben wir das letzte gewerkschaftliche Mittel ergriffen, und sind in den Streik getreten. Was heute in jede Verhandlungsmöglichkeit an der Hausmachtigkeit unserer Arbeitgeber gebietet, die einen einen 20prozentigen Einigungsanschlag ablehnten und auch ein Schlichtungsprotokoll von 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern mit einem unparteiischen Vorsitzenden ablehnten. Der Kampf geht nun weiter. Wir müssen es absehen, für die Zukunft die Verantwortung zu übernehmen, da nicht wir, sondern wie aus dem Bericht ersichtlich ist, die Arbeitgeber auf ihrem Beträgenstandpunkt bestehen. Arbeiter, Angestellte und Beamte, übt Solidarität. Unterstützt die durch Magistrate angeführten getragenen Betriebe.

Warum schweigt der Magistrat?

Der Zentralverband der Angestellten schreibt:

Zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen dem Magistrat und seinen „unabhängigen“ Bureauangestellten fand vor dem Schlichtungsausschuss der Stadt Breslau am 7. April unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Stein eine Verhandlung statt, die mit nachfolgendem Spruch endete:

1. Der Schlichtungsausschuss erachtet es für tariflichen und gewerkschaftlichen Brauch, daß nach erfolgter Kündigung eines Tarifvertrages in der Übergangszeit die Grundzüge des alten Tarifvertrages sinngemäß anzuwenden sind.
2. Der Schlichtungsausschuss empfiehlt daher dem Magistrat, die Gehälter der Angestellten auch für den Monat März unter Zugrundelegung der vom Lohnamt errechneten Indizes zu festsetzen.

Wir weisen gar nicht daran, daß dieser Spruch sehr unangenehme Gründe beim Magistrat ausgelöst hat, nachdem schon in einer vorhergehenden Stadtverordneten-Vertammlung die Mehrheit der Abgeordneten erklärte, mit dem Vorgehen der Stadtverwaltung nicht einverstanden zu sein. Das darf aber in keinem Falle dazu führen, daß der Magistrat nunmehr es unter-

läßt, die im heutigen Deutschland allgemein üblichen Formen zu wahren. Obwohl sich bereits am 1. April eine Magistrats-schlichtung mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat, sind die Arbeiter unter der Verschleppung leidenden Angestellten und deren Organisationen der Zentralverband der Angestellten bisher noch ohne jede Nachricht geblieben. Es ist nicht für jeden einfach, begangene Fehler zuzugeben, dennoch wird es aber Zeit für den Magistrat, endlich Farbe zu bekennen, wenn er nicht will, daß die Angestellten infolge der sprunghaft steigenden Teuerung darauf bestehen, daß auch die vom Lohnamt errechneten Aprilzulagen gezahlt werden, wozu ihnen der einstimmig gefasste Gewerkschaftsbescheid ein Recht gibt.

Da die Angestellten seit Monaten zu Verhandlungen über einen neuen Tarifvertrag bereit sind, liegt allein beim Magistrat die Schuld, wenn neue Vereinbarungen bisher nicht zustande kamen. Er allein trägt die Verantwortung, wenn seine Arbeit-nnehmer, gestützt auf den ersten Teil des Schlichtungsbescheides, für den April die alte tarifliche Bezahlung fordern.

Zur Lohnbewegung der Maler.

Die Arbeitgeber haben dem vorläufigen Verhandlungsergebnis ebenfalls zugestimmt, jedoch ab 16. April die neuen Löhne zu zahlen sind. Sie betragen in Breslau für Gehilfen über 20 Jahre 14,50 Mark, für Gehilfen unter 20 Jahre und für Anstreicher 10 Pfennig die Stunde weniger. Die Verhandlungen über die ab 1. Mai festzusetzenden Löhne sind eingeleitet und werden die Kollegen rechtzeitig zu dem Ergebnis Stellung nehmen können.

Neue Löhne der Ofenseher, Töpfer und Hilfsarbeiter.

Der Streik im Töpfergewerbe ist nach dreiwöchentlicher Dauer beendet und es erhalten nach den Abmachungen: Ofenseher pro Stunde 1,70 Mark, Töpfer pro Stunde 1,10 Mark. Der Spartenlohn für Hilfsarbeiter beträgt 1,65 Mark. Zentralverband der Töpfer Deutschlands, Filiale Breslau.

Generalversammlung der Vereine Breslau (Land)-Neumarkt.

Die außerordentlich gut besuchte Generalversammlung am Sonntag im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses in Breslau eröffnete Genosse Landtagsabgeordneter Growig-Klettendorf mit herzlichem Begrüßungsworten. Die Arbeiterjünger der beiden Kreise trugen einige stimmungsvolle Lieder vor.

Zunächst erhaltete Genosse Kleinert den Geschäftsbericht. Er gab wesentliche Ergänzungen zu dem bereits in der „Volkswacht“ veröffentlichten Bericht. Die Mitglieder-Vertammlungen, so führte er aus, müßten besser besucht werden und das Interesse der Partei erfordere, sich mehr der Landarbeit anzuwenden. Die Gewerkschaften sollten neben arbeitsrechtlichen die politischen Fragen nicht vernachlässigen. Besonders aber solle man sich der Frauen mehr annehmen und unsere Frauen in besonderen Ausnahmefällen für die Politik interessieren, da die Frau durch ihr Stimmrecht ein wesentlicher Faktor im politischen Leben sei. Um die Bildungsgarantie auf dem ländlichen Lande zu fördern, seien folgende Vorträge vorzulegen: Die Reichsvertretung, das Götlicher Programm, die Entwicklung der Wirtschaftspolitik, Sozialdemokratie und Schule und ein Führer durch das Strafrecht. Einige Ortsgruppen wie A. S. Deutsch-Billa, haben bereits einen Arbeiterbildungsausschuss gebildet. Andere werden folgen. Die kommende Zeit sei voll von folgenreichen Ereignissen. Die Reichspräsidentenwahl werde mit Verfassungsmäßigem verbunden sein. Wenn die Teuerung so weitergeht, werde das Reich keine Finanzen mehr mehr befahren können, es doch unter Umständen mit Reichstagswahlen zu rechnen sei. Ebenso werden bis zum 1. April 1923 bestimmt die Gemeindevorstellungen neu gewählt werden müssen. Das heißt, bis dahin müßten Parteienlisteln stellen, damit wir gewonnen sind. Auch unsere neuen Kandidaten müßten sorgfältig ausgewählt werden. Ferner hat Genosse Kleinert, mehr Berichte über Gemeindevorstellungen einzuwenden.

Hierauf erhaltete Genosse Dübkin den Kassenbericht und ermahnte die Genossen, noch und noch ihren Beitragen nachzukommen und durch freiwillige Spenden den Kampfplan der Partei zu stärken.

Die zum Teil sehr erregte Aussprache trug zur Klärung bestehender Meinungsunterschiede wesentlich bei. Mehrere praktische Fragen wurden beantwortet und durchdiskutiert. Klärung bedauernd wurde, daß Genosse Böde nicht erschienen ist, um über die politische Lage zu sprechen. (Genosse Böde kam erst um 2 Uhr nach einer entzweyten Reise aus Siedon nach Breslau, um in einer wichtigen Sitzung über die Finanzpolitik zu sprechen. Die Generalversammlung nahm aber die Rede des Genossen Reichs-tagsabgeordneten Feldmann, der ebenfalls Böde über die politische Lage berichte, mit großem Beifall auf. Die Rede kann aus Raummangel erst in der Dienstadt ausführend ausführlich wiedergegeben werden. (Rede) Eindeutige beschließen sich die meisten Debatteanten mit der „Volkswacht“. Anregungen und Wünsche wurden entgegengenommen und werden in Zukunft berücksichtigt werden. Als Redner sprachen: Henkel-Dewitz, Hütte-Neumarkt, Peitzer-Breslau, Hornig-Neumarkt, Hillebrand-Schreibersdorf, Partsch-Klein-Bresla, Kawrotz-Neumarkt und Kapell-Neumarkt.

In ihrem Schlußwort betonte Genosse Kleinert besonders den Wert der mündlichen Arbeit und der aufrichtigen Gemeinheitsarbeit zum Wohle der Partei.

Nach der Rede des Genossen Feldmann, die ohne Aussprache mit großer Beifall entgegengenommen wurde, fand die Wahl des

Vorstandes statt. Gewählt wurden als Vorsitzende: Neumann-Fritz, Maria-Höfchen, Growig-Georg, Klettendorf; als Kassierer: Lublin-Fritz, Breslau, Kleinert August, Gant; als Schriftführer: Scholz-Karl, Groß-Idonisch, Ottliche-Karl, Neumarkt und als Beisitzer: Kiontke Bruno, Sadewitz, Rönig-Berta, Kattern, Gabriel-Fritz, Tscheknia, Kottusch-Karl, Rosenthal. Die Ortsgruppenführer wurden bestätigt.

Nun sprach Genosse Growig über den 1. Mai als unsern Feiertag. Er führte aus, daß der erste Mai ein Kampftag gegen alle Überlieferungen sei, ein Tag für den Sozialismus, den feierlich zu begehen, die Ehrenpflicht eines jeden Sozialisten sei. Dieser Tag soll auch ein Feiertag für unsere Frauen und Kinder sein, und nicht nur der Tag, an dem Säge, Hammer und Mauerkeule ruhen. Dieser Tag müsse uns Sozialisten wie eine große Familie vereint finden. Der Zusammenhalt einzelner schwächerer Ortsgruppen zu imposanten Feiern und Umzügen sollen zeigen, daß das Proletariat seinen Weltfeiertag würdig begeht.

Die Aussprache brachte den Willen der Generalversammlung zum Ausdruck, die Arbeit ruhen zu lassen, um den Tag feierlich und würdig zu feiern. Zum Schluß bat Gen. Kleinert, möglichst rasch über die Feiern zu berichten, damit ein Sammelbericht für beide Kreise bald an die „Volkswacht“ kommt.

Die Wahl eines Delegierten zum Parteitag in Augsburg, die darauf stattfand, endete mit der einstimmigen Wahl des Genossen Neumann-Maria-Höfchen. Um die Kosten aufzubringen, wird vom Bezirk aus ein einmalige Umlage von 50 Pf. auf jedes Parteimitglied erhoben werden.

Unter Verschiedenes wurde besonders darauf hingewiesen, daß für die Parteimitglieder das „Mitteilungsblatt“ zum Preise von 1 Mark zu haben ist. Besonders wichtig für Gemeindevorsetzer ist der „Kommunale Ratgeber“, der für 2 Mark zu beziehen ist. Aufmerksam gemacht wurde auf einige Fahnenweihen, zu denen alle Genossen herzlich eingeladen sind.

Gegen 4 Uhr schloß die würdig verlaufene Generalversammlung.

Cajel. Ein seltenes Jubiläum. Der Vorwärts, Genosse Wilhelm Bittner, feiert heute seinen 50. Geburtstag und am Dienstag keine silberne Hochzeit. Er war von 1891-1903 Mitglied des Zentralverbandes Deutscher Schmiede und ist von 1903 bis jetzt Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Genosse Bittner liebt seit über 25 Jahren die „Volkswacht“ und gehört seit 1900 der Partei an. Dem Jubilar von der „Volkswacht“ und dem Vorstand des Vereins Breslau (Land)-Neumarkt die herzlichsten Glückwünsche.

Deutsch-Billa. Über die Lage Deutschlands und die Sozialdemokratie sprach, mit köstlichem Beifall aufgenommen, in einer sehr stark besuchten öffentlichen Vertammlung der Reichstagspräsident Genosse Lobe. Ein deutschpolnischer Arzt Lieber, der eine Judenhetze hielt, wurde unter anhaltender Heiterkeit heimgeführt. Mit einem breslauer Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die anregend verlaufene Vertammlung.

Bereinstalender.

Deutscher Metallarbeiterverband. Verwaltung Breslau. Festungsmonteur: Sonntag, den 16. April, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, Vertammlung - Bauflempner: Sonntag, den 16. April, vormittags 9 1/2 Uhr, im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses, Vertammlung. - Elektromonteur: Montag, den 17. April, vormittags 9 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Vertammlung. Vortrag von Eugen Wolfsohn: „Was geht hinter den Kulissen der Kirche vor.“ Frauen der Kollegen als Gäste willkommen.

Monteur der Metallindustrie: Montag, den 17. April, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses, Vertammlung.

Inkaltateur und Rohrleger: Montag, den 17. April, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses, Vertammlung. Bericht von den Lohnverhandlungen. Vollständiges Erheinen zu allen Vertammlungen dringend notwendig. Die Ortsverwaltung. (Siehe Inserat.)

Deutscher Holzarbeiterverband. Section der Parkfleger. Dienstag, den 18. April, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Stiehbierhalle des Gewerkschaftshauses, Vertammlung. Kein Kollege darf fehlen. Die Ortsverwaltung.

Sattler-Vertammlung aller Branchen am Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 7 Uhr, im Restaurant „Goldener Schwan“, Kupferstraße 22/23. Die wichtige Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Kollegen. Die Ortsverwaltung.

Nähten Stukturen. Montag, vormittags 9 Uhr, Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses, wichtige Mitglieder-Vertammlung. Tagesordnung: Unsere Lohnverhandlungen. Der Vorstand.

„Bedewo“ Verein zur Bekämpfung der Wohnungsnot (für Klein-Redelung und Wohnraum). Vertammlung jeden Dienstag, abends 8 Uhr, bei Karowitski, Werberstraße 1. Erstrebt Bau von Eigenheimen, ohne Anzählung, ohne Vertammlung. Monatsbeitrag 5 Mark.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Breslau.

Heizungsmonteur: Sonntag, 12. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses

Bauflempner: Sonntag, 12. April, vorm. 9 1/2 Uhr, im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses

Elektromonteur: Montag, 17. April, vorm. 9 1/2 Uhr, im 11. Saal des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 9 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses

Vertammlung Montag, den 17. April, vorm. 10 Uhr, im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses

Drucksachen

sind deine Vertreter, kleide sie gut!

Das vorstehende Leitmotiv empfehlen wir als bestmögliche Geschäfts-Drucksachen, die keiner weniger Wert auf eine einwandfreie Druck-Drucksache legen haben. Machen Sie einen Versuch und übertragen Sie Ihre Geschäfts-Drucksachen unserer Druckerei, die mit neuesten Maschinen und künstlerischen Instandhaltungsmaterial ausgestattet ist. Alle Gewinne für Betriebszwecke auch der verpöblichen Ansprüche bietet die

Buchdruckerei Volkswacht

G. m. b. H., Breslau 2, Starkestraße 4 6

Telephon-Nr. 1206

Gold-Damenuhr

mit kleiner Herren-Uhr

aus Herstellung im Südpol

Wichtig für Brautpaare!

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

21.000 pol. Edelstein 2400

Schlafzimmer

Küchen Einzeleis

Möbel-Fahrrath

Nordstraße 13.

Zur Allhees

und Matzen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Berlag der Volkswacht

Zu kaufen gel.

Grammophon-Platten

Zahl höchste Preise

Nähmaschinen

Zu kaufen gel.

Nähmaschinen

Zu kaufen gel.

Nähmaschinen

Schallplatten

aller Fabrikate

ob heil oder zerbrochen, u. zahlen bis auf weiteres

32 Mk. pro Kilo

also 7,50-9,00 pro Platte

Odeon-Musik-Haus

Albrechtstr. 7. T. R. 5508.

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Wir kaufen

Schallplatten

aller Fabrikate

ob heil oder zerbrochen, u. zahlen bis auf weiteres

32 Mk. pro Kilo

also 7,50-9,00 pro Platte

Odeon-Musik-Haus

Albrechtstr. 7. T. R. 5508.

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Kindergarten aller Art

Familiennachrichten

Von seinen schweren Leiden erlöst wurde am Karfreitag morgen unser einziggeliebter Sohn
Ernst Nippert.
 3 1/2 Jahre durfte er unsere Freude und unser Glück sein.
 Breslau, Sedanstr. 20, III.
 Im tiefsten Weh
Max Nippert
 und Frau Ella, geb. Jensen.
 Beerdigung: 2. Osterfeiertag, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes (Lohestraße) aus.

Am 13. April verschied plötzlich unser wertiges Mitglied, der **Sekter**
Herr Felix Arene
 im Alter von 57 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein
 Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Coseler Friedhofes aus.
 Trauerhaus: Berliner Straße 24. 1244

Am Dienstag, den 11. April, verschied unser Kollege, der **Flößer**
Adolf Anger
 im Alter von 54 Jahren 113
 Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten
Die Kollegen der L.-H. W.
 Beerdigung: Sonnabend, den 15. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Nikolai-Friedhofes in Cosel aus.

Einwohner Breslaus!
 Zur technischen Messe
 (18. bis 20. Mai) brauchen wir wieder **Zimmer für die Messebesucher**
 Die Zimmer sind vom 15. bis 22. Mai bereit zu halten. Das Bett wird mit 20 bis 50 Mark, einschließlich Wohnsteuer, für die Nacht bezahlt. Zur Förderung der Messe und Breslaus erstehen wir umgehende Zimmeranmeldungen an den **Fremdenverkehrsverein Breslau**
 Am Hauptbahnhof 11. — Fernsprecher Ring 3755.

Opfnerschleim!
 Spez.-Arzt **Dr. Hammanns** Heilanstalt.
 Sprechstunde, Mgl. 9-11, 3-6, Sonntags 10-12.
 Mittwoch keine Sprechstunde.
 Gräbchenstraße 41. 15

Bei schweren Erkrankungen der Lunge
 sowie chronischen Lungen- und Asthmaleiden schafft Lungenheiler (Warte St. Pantanus) in kurzer Zeit Erleichterung. Der Tee dient vor allem zur Ausheilung der Bronchien und zur Förderung des Appetits. Husten sowie Auswurf verschwinden und der schwächende Nachschweiß wird bald aufhören. Ueber raschende Erfolge. Jährliche Entschreibungen. Preis 30 Mfr. franko. — Nur echt zu beziehen durch die Stadtpostfach-Vertriebsstellen a. d. L. 35 (Dresdenerstr.). 15723

Trauer-Bazar
 für Damen und Mädchen 12547
M. Centawer Schmiede-
 brücke 7-10

Arbeitskraft u. Lebensfreude
 erhalten und geben
Godesberger Kräuter!
 Blutreinigungsmittel - Brust-Lungen-Knoten-
 Verkümmern - Nerven - Magen - Leber -
 Galle - Unterleibs - und Rheuma-Kräuter.
 Zu haben in Apotheken u. Drogenhandlungen
 auch A. Dorstschler & Co. Nachf. f. m. H. H. Bad Godesberg.
 Abgabestelle für Breslau und Mittelschlesien:
 A. Kulap-Apothek, Breslau Abt. II, Ohlaustr. 3

Gute Bilder
 als Wandschmuck und für die Mappe
 in unzähliger Auswahl 114
BRUNO WENZEL,
 Kunsthandlung, Albrechtstraße 11.

Ein feiner Weg
 Lebenserinnerungen
 von **Offlie Dober**
 Das Lebensbuch
 der verdienstlichen Berufstätigen für
 Witwen und Trauernde. Ein
 Buch für jede Frau.
 Preis 20 Mark
 1400 gebunden
Bolschewitsch-Verlag
 Breslau 5, Neue Grapenstraße 5

Sonntag, den 16. April, vorm. 9 1/2 Uhr
Erbauung
 in der Vortragshalle der
Freien Religionsgemeinde
 Grünstraße 14/16
 Sprecher: Eugen Wolffsdorf
 Thema: „Die Tatsache der Auferstehung“.

Universität Breslau
Vorlesungen für Studierende, Beamte, Kaufleute usw.
 von Anfang Mai bis Ende Juli über:
 1. Bankwesen. 2. Arbeitswesen und Arbeitsrecht. 3. Genossenschaftswesen. 4. Zeitungswesen.
 Vorlesungsverzeichnisse und Teilnehmerkarten sind in der Geschäftsstelle der Fachkurse, Universität, 2. Stock, werktäglich von 9-12 und 3-6 Uhr (außer Mittwoch und Sonnabend nachmittags) erhältlich. 89

Bauarbeiter-Genossenschaft „Bauhütte“
 e. G. m. b. H. zu Breslau.
Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva.	Kassa-Centio	Passiva.
4 311.95	Darlehen Bauhütte Breslau	
50 000.—	Beteiligung B. G. G. Schlesien	
30 000.—	Ausstehende Forderungen	
1 644.90	Anteil-Konto	82 294.—
	Reserve-Fonds	3 286.—
	Gewinn	396.85
85 956.85		85 956.85

Gewinn- und Verlust-Konto.	
Verlust Mt. 5.10	Besondere Zuwendungen Mt. 5 772.50
Umsatzen 7 015.45	Zinsen 1 644.90
Gewinn 396.85	
Mt. 7 417.40	Mt. 7 417.40
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1920	81
Zugang	1 920
	1714
Abgang	6
Bestand am 31. Dezember 1921	1705
Gesamtsumme beträgt Mt. 71 329.—	

Vorstehende Bilanz geprüft und mit den Büchern und Belegen übereinstimmend befunden.
 Breslau, den 1. März 1922.
Der Aufsichtsrat:
 H. H. W. G. G. G.
Der Vorstand:
 W. Krause, K. Jänischke, G. Groegsz.

Zurückgekehrt
Dr. Grosser
 Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
 Blasen- und Nierenleiden
 Rötige- und Lichtblinder
 Taubenzienstraße 50,
 Ecke Neue Taschenstraße,
 nahe dem Hauptbahnhof.

Von Mai bis August
 Sprechzeit 8-2 Uhr.
Dr. Georg Korn
 Aisenstr. 21, II.
 T. O. 6224. 104

Emser Pastillen
 gegen Husten, Heiserkeit u. a. m.

Rückgratverkrümmung
 Aufgabenertrag. Buch
 m. 50 Bild. über eine
 wirksame Behandlung
 (keine Berufsstörung)
 zu bez. geg. Eins. von
 5 M. in Briefm., Papier-
 geld od. geg. Nachn. v.
 Franz Wenzel, Breslau
 Classenstr. 5, Abt. 3
 Buch zurück, 3 M. zurück.

Kleine Anzeigen
 in der
Volkswacht sind
 billig und
 erfolgreich

Im Interesse der Trauernden
 weisen die dem unterzeichneten Verbände angehörige Beerdigungs-Institute — kenntlich durch besondere schwarze Glaschilder in ihren Schaufenstern — auf die neu eingeführten, besonders preiswerten Särge — von 450 Mark an — hin und bitten gleichzeitig dringend, zur **Bekämpfung des**
 immer mehr überhandnehmenden, die Hinterbliebenen hart schädigenden **Schmiergelder-Unwesens**
 jede, auch die noch so harmlos und selbstlos erscheinende Geschäftsvermittlung durch fremde Personen, Angestellte usw. in den Kliniken, Privatkliniken und vor den Amtsräumen der Standesämter oder anderswo auf das entschiedenste zurückzuweisen. Im eigensten Interesse wende man sich daher direkt — ohne irgend welche Vermittler — nur an eines der vorerwähnten, dem unterzeichneten Verbände angehörigen, das Schmiergelder-Unwesen auf das schärfste bekämpfenden Beerdigungs-Institute. Sargbesichtigung erwünscht und unverbindlich. Jede geforderte Auskunft unentgeltlich.
 Verband des Breslauer Bestattungsgewerbes e. V.

Das feinsten Lozoid
 für
symptomatische Dummheit
S. Mousis
 Orlowinstr. 51/54 1215

Extra billiges Angebot in Klappwagen
 I. Klappwagen mit Verdeck 750 u. 950 Mk. 1105
 II. Klappwagen ohne Verdeck 425, 450 u. 550 Mk.
 Ferner: Elegante Kinder- und Promenadenwagen
 ständig in großer Auswahl bei der Firma
Breslauer Kinderwagen-Spezialhaus
 Inh. **Otto Urban** Gartenstraße 97
 direkt am Hauptbahnhof.
 Tel. Ring 7305. Gegründet 1898.

Möbel
 einzelne Stühle,
 ganze Einrichtungen
 Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Küchen
 per Kasse
 entl. Teilzahlung
Karsunky & Co.
 Rosenthalstr. 2, I.

Fahrradgummi!!
 Sandboden... Mt. 135.—
 bessere Qualität " 160.—
 bis " 170.—
 extra pa. weiß " 220.—
 Gleich Gebirg " 250.—
 Schläuche von Mt. 40.— an
 Fahrräder billigst.
O. Golor, Fahrradhandlung,
 Freiburger Straße 18,
 Ecke Neue Grapenstraße.
Verband R a d f a h r e r.

Alte 5744
Herrenhüte
 arbeitet um auf neu
A. S. SCHÄCHER,
 Kapferschmidestr. 44.

Frauen
 verlangen sofort bei freiesten
Störungen
 und Unregelmäßigkeiten
 meine laienmäßig bewährten
 Präparate — Preis 25.— und 50.—
 Mt., gestrichelt 65.— 97/
 viele treue bewährte Dankschreiben.
 Gebeter empfehle: 11552
 Gummizägen jeder Art,
 Spülmaschinen, Dampfbügeleisen,
 Weiß- und Monats-Winber.
 Katalog gegen 2.— Mt.
Frau A. Gebauer
 Breslau V, Besenmerze, I, II,
 Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 66.

Arbeitsmarkt
Hiengloien
Ringofen-
brenner
 1. Kraft, für bald o. spät,
 sucht Stellung.
 Offerten unter H. 306
 an die Geschäftsst. d. Btg.

Striderin
 für Kl. 6 sofort gesucht.
J. Drescher
 Neudorfstraße Nr. 13.

Abfahrt Dienstag!
Steinhauer
 nach Braunschweig
Mädchen
 zur Landwirtschaft
 Meldung sofort
 Breslau, Ernststr. 12
 Gewerksch. Stellenvermittl.
Anna Dzialis

Bediener (oder schül-
 entl. Mädchen) für leichte
 häusl. Arbeit gesucht. Post-
 straße 20, 2. Trepp., rechts. 117

Betonpoliere
 für große Betonbauten zum bestmöglichen Eintritt
 gesucht
Eisenbetongesellschaft
Dittmar Wolfsohn & Co.
 Breslau V, Tauengienstraße 6.

Schneider
 auf
Sakkos
Schlüpfer
Röcke
Tarif Ia
 auch Maßschneider, die sich
 hierauf einrichten wollen, für
 dauernde Beschäftigung
gesucht.
Georg Friedländer
Herren-Kleiderfabrik
Reuschestr. 37/38.

Maurer
 werden gesucht 1235
Baugeschaft
Karl Art,
 Klosterstraße 62.

Zeitungsträgerinnen
 für alle Stadtteile gesucht.
 Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Frauen
und Mädchen,
 die Fleißarbeit verstehen, sucht zu Stunden- bzw.
 Tariflohn bei voller freier Station oder vollem
 Deputat für Dominium oder kleinere Wirtschaft
 Die weibliche Abteilung des Arbeits-
 nachweises der Landwirtschaftskammer,
 15 Breslau II, Bahnhofstraße 19.

2 Jastennäher (innen)
1 Rocknäherin
 gesucht 1239
 bei höchstem Lohn und dauernder Beschäftigung
Damenmoden-Salon
J. Morakowitz, Gartenstraße 23, I.

Herrenkonfektion!
 Wir suchen einen
Abnehmer
 für selbständige Stellung bei hohem Gehalt. Es kommen
 nur Herren in Betracht, welche eine erfolgreiche Tätigkeit
 in ersten Häusern nachweisen können.
 Ferner werden gesucht
Schneider
 auf Sakkos, Schlüpfer, Gehröcke, Tarif Ia,
 für ständige Beschäftigung während des ganzen Jahres.
A. Karfunkelstein & Comp.
 Ohlauer Straße 24/25. 110

Wartburg
Beginn 1 1/2 Uhr!

1., 2. Feiertag
ab 3 Uhr:

Erstaufführung!
Die große
Sittentragedie
**Treulose
Frauen**
5 Akte.

Außerdem:
Der Original-Wildwest-
Amerikaner!

**Am Marten-
pfehl der
Rothhäute**
— 6 Akte. —

Einlage:
**Hauke als
Breitensträßer**



DK 1., 2. Feiertag, 3 Uhr:
Beginn 5 Uhr!

Der unerreichte
Sensations-Schlager!

Der Eisenbahnkönig
Todesfahrt auf dem Drahtseil
Die Bardame in Männerhosen

**Der Kampf
ums Ganze**

12 Akte



Aus dem Inhalt:
Wartlauf zweier Eisenbahn-
züge. — Die verschwundene
Tochter. — Von der Saaten-
welt abgeschritten. — Zwei-
kampf auf der Lokomotive. —
Lauernder Tod. — Vom Ar-
beiter zum Millionär. —
Überfall auf die Brosche.

Stadt-Theater.
Sonabend 7 1/2 Uhr:
Carmen.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Cassaria rubicunda.
Dienst. Der Wälsche.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Die Fledermaus.
Freitag nachmittag 3 Uhr:
Der Revisor von Grotke.
Sonabend 7 1/2 Uhr: Die tote Stadt.

Schauspielhaus.
Operettenabende. Tel. Ring 2545.
Seite u. täglich 7 1/2 Uhr:
Der König ins Glück
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der letzte Walzer.
Montag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Fledermaus.
Dienstag nachm. 3 1/2 Uhr:
Das Hollandweibchen.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Die Frau des Barons.

Bereinigtes Theater in Breslau.
Direktor: Paul Benay.

Sobe-Theater. Tel. 1177. Thalia-Theater.
Sonabend, 15. April 7 1/2 Uhr:
Bühnenklubband 691—1380:
„Rabale und Liebe“.
Ostermontag 3 1/2 Uhr:
„Rabale und Liebe“.
Ostermontag 7 1/2 Uhr:
„Madame sans gêne“.
Dienstag 3 1/2 Uhr:
„Hojenmontag“.
Ostermontag 7 1/2 Uhr:
„Madame sans gêne“.

Sonabend, 15. April 7 1/2 Uhr:
„Pöler“.
Ostermontag 3 1/2 Uhr:
„Doktor Stieglitz“.
Ostermontag 7 1/2 Uhr:
„Pöler“.
Ostermontag 7 1/2 Uhr:
„Amid der Schwestern“.
Ostermontag 7 1/2 Uhr:
„Pöler“.
Ostermontag 7 1/2 Uhr:
„Pöler“.

Kaufgemeinde im Sobe-Theater.
Seite F. 8. Vorstellung, Mittwoch, den 19. April.
Seite G. 8. Vorstellung, Freitag, den 21. April:
„Hojenmontag“.
Seite A. 8. Vorstellung, Dienstag, den 25. April:
„Madame sans gêne“.

**PALAST
Theater**

Beginn 4 Uhr!
1. u. 2. Feiertag ab 3 Uhr!

Groß-Sensationen!

**Der
heilige Naß**
10 Akte
Hochzeitsnacht im Tigerkäfig
Die Frau „zur Linken“



Wartburg-Lichtspiele
Grübschener Straße 94a.

Nur bis einschließlich 2. Feiertag!

Das große Sittenbild
aus Berlin W

Großstadtmädel

Ferner:
**Die gewaltige Seeschlacht
am Skagerak** 1213
Dazu:
Nobody: Der gelbe Drachen
An beiden Feiertagen:
Große Kindervorstellungen mit
Seeschlacht am Skagerak

**Gwori
Sichsoiele**

bringen ein großes,
sensationelles
Osterprogramm!

16 Akte!

Hände hoch

Eine Kette von
spannenden Abenteuer-
und sensationellen Über-
raschungen zeigen uns
die
beiden
Filme
in

5 u. 6 Akten

Jonathan
der 1190
Doppelmörder

Ein
sensationelles
Wild-West-
Abenteuer.

5 Akte

**Größter Verein.
Breslauer Konzerthaus**
1. u. 2. Osterfeiertag:
Großes Fest-Konzert.
Leitung: W. Mundry.
Anfang 5 Uhr. Ende 5 1/2 Uhr.

Welter Lichtspiele
Neuzschwanditzerstr. 75

Der Ritualmord
das große Filmwerk
Des großen
Erfolges wegen die
2. Woche.

Beginn der Vorstellungen:
3., 5., 7. und 9. Uhr.

Am 1. und 2. Feiertag
findet je 1 Vorstellung von
11—12 1/2 Uhr
statt. 85
Einlaß 10 1/2 Uhr.

Schauspielhaus
Junkernstr. 38.

Täglich ab 4 Uhr, an den 3 Feiertagen ab 3 Uhr
2 Erstaufführungen:

1. **Wanda Treumann**
in ihrer neuesten Sensationsrolle als
Matrosen-Olga
Die Frau mit den 10 Masken
4. Begebenheit:

**Das Haus der
Verrufenen**
Sensations-Abenteuerfilm — 6 Akte

2. **Der Bankspion**
Detektivfilm — 5 Akte
mit Oskar Marion als
Meisterdetektiv Jolly Hart

Kronprinz-Lichtspiele
Garten-, Ecke Agnesstraße.

Die Woche der Detektiv-Filme
10 Akte in einem Programm 10 Akte

In den Klauen des
Frauenräubers. 5 Akte

Die
Schreckenshöhle
In der Tiefe des Sees
5 Akte

Zwei tolle Abenteuer-Filme des
weiblichen Detektivs
Panoplia.

**Jonathan
der 1190
Doppelmörder**

Ein
sensationelles
Wild-West-
Abenteuer.

5 Akte

Zeltgarten
Seit. Maslankowski

Am 1. u. 2. Feiertag,
vorm. von 11—1 Uhr:
Matinee.

Heut. Sonabend zeigen:
Pepzuka, Berlin
Festspiel. Ruffland.
Große Entscheidung
Neben — Jaseg.

Die anderen Feiertage
je 3 Kämpfe, welche
von der Bühne aus ver-
lesen werden.

Vor den Kämpfen das
letzte Fest-Programm
Auf. 7,50 Kämpfe 2,15

**Oberbayern
Gartenstr. 65.**
An allen 3 Feiertagen
**Großes
Festkonzert**
1. u. 2. Feiert. Anf. 4 Uhr
3. Feiertag Anfang 6 Uhr

Partei Freunde
kaufen an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkskraft

**ZEPTER
KINO** bis 2. Feiertag:
2 Sensations-
Schlager!

Nic Carter der berühmte
Detektiv
Der Sturz in das Fallgitter

Erregender — 6 Akte — Außerdem:
Das Sprungbrett des Todes
oder:
Hallunken der Chinesenknipe
6 Akte 6 Akte

Sonabend bis Montag:
Kinder-Vorstellungen.

**Hammer
Licht
Spiele**

Der große
Feiertags-Spielplan

**Drei
Nächte**

Ein Spiel mit Menschen,
Geld und Feuer.
Tagebuch in 6 Akten.
In den Hauptrollen die
weltberühmten
Charakterdarsteller
Reinhold Schünzel,
Sybil Marcell.

Außerdem: Erstaufführung
**Verlorenes
Moral**

Besetzt in 5 Akten
in den Hauptrollen
Martha Löffler,
Adolfson Sandrock,
Kugler Klippner.
Künstlerische Leitung:
H. Farnbacher.

Oderior-Apollo
Weinstr. 53/55 Adalbertstr. 8

Lichtspiele

1. u. 2. Feiertag: Sensationelles Fest-Programm!
Meiste Abenteuer Harry Piel's
große Sensation

Meistestes Kampf
Übermenschliche Kämpfe
Atomrasende Sensation.

Außerdem:
Chinghiers bester Drame
Me von Entzweiung
Raschritterfilm, 3 Akte.

1. u. 2. Feiertag ab 2 Uhr: Str. Jugendvorstellung.

Eingang
Hummerei 3/5

**Café
Lichtspiele**

Eingang
Hummerei 3/5

Das große Festprogramm der Oster-Woche!

Paria der Menschheit
nach dem Roman Nachtgestalten
von Karl Hans Strobi

Regie: Richard Oswald. — 6 Kolossal-Akte.
Ferner: 1236
Der große Lachschlager

Wenns Landlöffel weht!
3 große Akte.
Ab Dienstag: Erstaufführung
Die Gasse der 3 Türme
Interessante u. pikante Enthüllungen
aus den Geheimakten von Paris.
Außerdem:
Das übrige gute Beiprogramm.

**Verlorenes
Moral**

Besetzt in 5 Akten
in den Hauptrollen
Martha Löffler,
Adolfson Sandrock,
Kugler Klippner.
Künstlerische Leitung:
H. Farnbacher.

**Amerikanischer
Vergnügungspark**
Klein-Gandau, Hellerstraße
Kaiser-Friedrich-Park

1. Osterfeiertag:
**Eröffnung des
Vergnügungsparkes**
Im Saale: Große Sofree.

2. u. 3. Osterfeiertag:
Vornehmer Tanz

Wende's Festsäle, Pöpelwitzstraße 23
Tel. 31. 9431 (früher Weide) Tel. 31. 9431
2. Osterfeiertag:
Großer Tanz.
Beginn 4 Uhr.
Coal für Sonnabend im Wai noch zu vergeben.

5. Allgemeine
**Ausstellung von
Rassehunden**
aller Länder
Breslau, 29. und 30. April 1922
im Städt. Schießwender
Melde-schieß für Hunde am 22. April
später gemeldete Hunde werden nicht angenommen
Eintrittsstelle: Breslau 10, Schießwenderstraße 30, I.

Unterhaltung

Psyche.

Von Theodor Storm.

Aber das Fröhen wollte auch das nicht; sie wollte eben ganz allein gehen. „Kathi, alte Kathi!“ sagte sie und streichelte mit ihrer kleinen Hand die rumpeligen Wangen der alten Frau; „die Käth' und Käth' tun mir nichts. Siehst du, ich bin ja ganz in Weiß; kein Köppchen Rot an mir!“ Und sie schlug mit beiden Händen das lustige Sommerkleid zurück. Da ist ja seltsames Land; ich laufe rasch hindurch; dann schlüpf' ich hinten in unseren Garten, und — siehst du, niemand hat mich gesehen als du, alte Kathi; und du — du halt geschrien!“

Die Alte schüttelte den Kopf. Aber schon war sie zur Tür hinaus, und wie ein schwarzer Vogel flog sie die Grasbede des Deiches hinan und eben so an der Binnenseite wieder hinunter. Einen Augenblick stand sie still, als sei sie hier geborgen; aber der alte Ratwille, der der Alten gegenüber noch eben auf ihrem Antlitz gipelte hatte, war ganz verschwunden. Als das flüchtige Köppchen sich von der Brust emporhob, blickten die großen Augen fast mehr als erst über die grüne Marschiederung, die sich unabhörbar zur Seite dehnte. Es war nicht viel zu sehen dort; zwischen den blintenden Wassergärten, die auf eine Strecke hinaus ihrem Auge sichtbar blieben, ragte nichts aus der ungeheuren Fläche als die zerstreut auf ihr weidenden Kinder und die niedrigen Hecksporteln, welche von einer Ferne zur anderen führten, sie kannte das alles, sie — sie es oft gesehen. Und jetzt ging sie, die Stadt im Rücken lass'nd, auf dem schmalen Wege weiter der wüsten den zu ihrer Rechten sich hinziehenden Gräben und dem hohen Deiche entlang führte. Da der Wind aus Nordwest kam, so war sie demselben hier noch mehr als an der Seeite des Deiches ausgekehrt. Einmal wurde der Strohhut, den sie auch jetzt in der Hand trug, ihr entrispen und gegen den Deich geschleudert; ein paar mal mußte sie stehenbleiben, um das flatternde Tuch sich selber unter das Kinn zu fassen. Dann blies sie ängstlich hinter sich zurück, aber kein Mensch war zu sehen; nur ihr zu Häupten schob mitunter ein Strandvogel von draußen in das Land hinein, oder ein Kiebitz flog schreiend aus dem Kooge auf.

Und jetzt legte sich ein dunkles Wasser vor ihren Weg; vor Hunderten von Jahren hatte die Flut den Deich durchbrochen und hier sich eingewöhnt. Aber der Deich, wie er gegenwärtig lag, war vor dem Rand der Wehle zurückgetreten; das Wasser spritzte auf den Weg, als das Mädchen daran vorüberziehe; zwei graue Tauchenten, die inmitten der schwarzen Tiefe sich auf den Wellen schaukeln ließen, verschwanden lautlos unter der Oberfläche.

Hinter der Wehle machte der Deich gegen Westen einen Bogen, und bald führte von hier aus ein schmaler grasbewachsener Weg zwischen Gräben in den Kooge hinein. Als das Mädchen das Ende desselben erreicht hatte, von wo aus es nur noch von Heu zu Heu über die Fennen zur Stadt hinausging, gewahrte sie unten am Ausgang des Deiches die Gestalt eines Mannes; fern, fast nur wie ein Schatten.

Wie von einem jähen Schreck fuhr sie zusammen; ihr Fuß, der schon den Bretterweg an dem Deiche betreten hatte, ruckte zurück, während ihre Arme wie zum Halt sich um den Graspfahl schlangen. Gleich einem vom Sturm gewordenen Vogel hing sie an dem morschen Holze; ihre Lippen waren regungslos geöffnet, nur ihre dunklen Augen waren lebendig; sie folgten wie gebannt dem fernem Schatzen, wie er mehr und mehr auf dem Hintergrunde der Stadt verschwand. Einen Laut, so leise wie das Springen einer Knospe, verwehte der Wind von den jungen Lippen in die leere Luft; dann schwang sie sich über den Steg und ging wie träumend weiter. Mitunter kamen die Kinder erhobenen Schreies auf sie zugerannt; aber sie sah es nicht, und die Tiere standen und glogten sie mit ihren dummen Augen an, bis sie vorüber war.

Draußen auf dem Deiche stand, unbeachtet von den jungen Augen noch eine andere Gestalt und hob sich wie eine riesige Stihouette vor dem hellen Mittagshimmel ab; es war eine weiße, die nach oben zu in einem ungeheuren Gulte abschloß, wie ihn die Damenwelt vor etwa dreißig Jahren trug. Dieser Hut stand so lange am Himmel, bis drunten aus dem Kooge das weiße Kleid verschwunden war.

Es war inzwischen Winter geworden. — Der erste Streifen des Dezember-Morgenrotes stand am Himmel und warf seinen Schein in die Dämmerung einer Künstlerwerkstatt. Abgüsse antiker Bildwerke und einzelne Modelle von des Künstlers eigener Hand standen überall umher; an der einen Wand hingen Reliefstücke eines Vasenmalers, an der anderen von den inneren Kriegen des Parthenon; aber alles war noch in tiefen Schatten, nur einem floske spielenden Saun waren von dem jungen Licht des Morgens die Wangen rot angehaucht. In der Ecke rechts von Eingange ragte, aus dunklem Ton geformt, die übermenschliche Gestalt einer nordischen Waffenscheide aus der dort noch herrschenden Dämmerung hervor; aber nur der obere Teil mit dem einen Arm, den sie drüben in die Luft erhob, war vollendet; nach unten zu war noch die ungestaltete Malle des Tons, als wäre die Gestalt aus rauhem Fels emporgewachsen. Es mochte die furchtbare Brunnhilde selber sein, die hier finsternen Auges auf die heiteren Gricchenbilder herabsah.

Von draußen drehte sich ein Schlüssel in der Eingangstür. Der Künstler selbst war es, der jetzt in seine Werkstatt trat, ein schlanker, jugendlicher Mann mit grauen, hellblühenden Augen und dunklem Lockenkopf. Doch weder fremde noch eigene Gebilde schienen heute seinen Blick zu weizen; achlos ging er an ihnen vorüber und griff wie mit lehnächtiger Hast nach einem offenen Briefe, der auf der Schreibtische eines Modellierbodes lag; dann warf er sich in einen danebenstehenden Sessel und begann zu lesen. Aber nur an einer bestimmten Stelle des Briefes, die er gestern schon mehr als einmal gelesen hatte, hafteten seine Augen.

„Du traust es mir wohl zu, Franz?“ — so las er heute wieder — „daß ich unseren beschworenen Vertrag gehalten habe. Weder einer profanen, noch einem heiligen Ohre habe ich Deine Tat verraten; gewissenhaft habe ich jede Begriffe zur Nachforschung über Personen und Namen Deiner Gesellschaft in mir erstirbt; ja selbst als eines Tages das Geheimnis mir so nahe schien, daß ich nur einen Gartensaun aus einer anderwärtsigen Brauche, bin ich, wenn auch zögernd, mit kaiserlicher Strenge vorübergegangen. — Auch auf der anderen Seite ist alles stumm geblieben, und selbst unserer alten Babehere muß durch irgend welche Zauberkräfte der Mund wie mit tiefen Siegeln verschlossen sein. — Und dennoch, ohne mein Zutun beginnt der Schiefer sich vor mir zu heben.“

„Es gibt eine sehr junge Dame in unserer Stadt, kühn wie ein Knabe und zart wie ein Schmetterling. Obgleich sie erst mit den letzten Weissen aus der Schulfstube ans Tageslicht gekommen ist, so mag doch schon so mancher junge Gesell in schwüler Sommernacht davon geträumt haben, sie winterts im geschlossenen Ballsaal an den Füßeln zu haßen, und ich will ehrlich sein — und zürne mir nicht — zu diesen kühnen Träumern habe auch ich gehört. Die alte Bürgermeisterin — mir ist das zufällig zu Ohren gekommen — die eine Art von Göddenkunst mit diesem Rinde treibt, hatte mit vorausberechneter Kunst eine weiße Kamelle für sie gezogen, und das Glück war diesmal günstig gewesen, eben am Tage vor dem Walle war sie aufgeblüht. — Aber weder

die Kamelle noch das blonde Götterkind selbst erschienen bei dem Feste; keine silbernen Füßchen berührten den Boden, nur die Mittagsmehlkinder mit erhitzten Gesichtern flogen, keines Küstlerauges würdig, durcheinander.“

„Und so ist es fortgegangen. Auch auf dem gestrigen Walle blieb alles dunkel; nichts als der gewöhnliche Erdenstaub. — Nur in den vertrautesten Kreisen, zu denen ich leider nicht gehöre, soll sie zu erbliden sein; ja, schon seit dem Nachsommer soll sie das Haus und den Garten ihrer Mutter fast nicht mehr verlassen haben; auf dem Deiche und am Strande ist seit jenem Tage eine gewisse sehr jugendliche kühne Schwimmerin nicht wiederzusehen worden.“

„Geredet wird viel darüber. Einige meinen, sie sei schon in der Wiege irgend einem in unbekannter Abwesenheit lebendem Vetter verlobt worden, der weder das Tanzen noch das Schwimmen leiden könne, und der nun plötzlich seine Rechte geltend mache; andere sagen einfach, sie sei verlobt. Nur für mich liegt alles in deutlicher Folge wie unter einem durchsichtigen Schiefer.“

Auferstehung!

Es war ein letztes Aufschauen nach dem Licht, ein letzter Ruf nach liebendem Verstehen, ein letzter Schrei, am Leide jäh entflammt, dann war's hollbracht.

Und nach der Pharisäer Hochgericht blieb jed Erlösung ringendes Verscheiden, im Reime schon verraten und verschammt, ein Spiel der Macht.

Und doch kam Ostern, kam der Siegestag, da Felsen lautlos auseinandersanken, da Frühlingssodem, erster Amfelschlag, aufjubelnd Auferstehungswillen tranken.

Und doch kam Ostern! Wollt Ihr des vergessen? Ihr siegebeugten, richtet euch empor, sprengt eure Gräber, die in Nacht euch pressen, seht, Ostern, Ostern steht vor eurem Tor!

Ihr seid die Kraft, das Licht, das Verde, die Auferstehung unsrer armen Erde.

„Nein, nein; fürchte nicht, daß ich den Namen nenne! Ich kenne dich ja. Der grelle Tag soll die Dämmerung Deiner Phantastie mit keinem Strahl durchbrechen; Deine leidlichen Augen sollen sie nie gesehen haben! So seid ihr beide sicher. Du in Deinem Künstlertum und sie in ihrer heiligen Jungfräulichkeit, die Du mir übertrügst — o rätselhafter Widerspruch des Menschenherzens! — mit fast eigenmächtigem Eifer zu beklühen scheinst.“

— Er las nicht weiter; er hatte den Brief aus der Hand fallen lassen und stand jetzt die Hände auf dem Rücken, vor dem düstern Bilde seiner nordischen Waffenscheide. Aber sie war ihm in diesem Augenblicke nichts als nur der Hintergrund, auf dem vor seinem inneren Auge ein anderes, lichter Bild sich abhob. Langsam wandte er sich ab und trat ans Fenster.

Das Haus lag in einer der Vorstädte, welche die nordische Hauptstadt umgürten, und gewährte noch den freien Ausblick über Felder und Acker, bis zum fernem Rand des Himmels, der jetzt ganz von leuchtendem Morgenrot überflutet war. Ein Schimmer des roten Lichtes lag auf dem Antlitze des jungen Künstlers selbst, der regungslos hinausguckte, als sähe er dort fern am Horizonte, was sich in seinem Innern leis emporbränge und hoch und mehr Gestalt gewann. — „Arme Psyche!“ sprach er bei sich selber; „armer gaulender Schmerzensling! Von der blumigen Wiege, die deine Heimat war, hattest du dich aufs fremde Meer hinausgewagt. — Nein, Franz!“ und es war, als ob er tiefer ins Morgenrot hineinschaute — „betriebe dich nicht selbst; du täuschst es doch nicht mehr hinweg! — Psyche, die stolpsernde Mädchenrolle, das schulummernde Geheimnis aller Schönheit, sie war es selbst. — Wie altera die Wellen nach ihr leckten! Wie sie mit den garten Ribellenstüßeln spielten!“

— Was ist's denn wirklich, der auf diesen Armen sie emportrug? — Er war ins Zimmer zurückgetreten; unwillkürlich hatten seine Hände einen auf der Modellierstische liegenden Klumpen weichen Tons ergriffen; dann bald auch eins der Modellierhölzchen, die dicht danebenlagen.

„Wie erzählt mir Apulejus das anmutige Märchen? — Psyche, das arme leichtgläubige Königskind, hatte den neidischen Schweltern ihr Ohr geliehen; ein Ungehöuer sei der Geliebte, der nur in purpurner Nacht bei ihr verweilen wolle. Nach dem Rate der Argen, mit brennender Lampe und mit scharfem Stahl bewehrt, war sie an das Lager des Schlafenden getreten und erkannte, bebend vor Entzünden, den schönsten aller Götter. Aber die Lampe schwante in der kleinen Hand, ein Tropfen heißer Oels erweckte den Schlafenden, und zürnend entriß der Gott sich ihren schwachen Armen und hob sich in die Luft. Aus dem Wirbel einer Zypressenhecke er die törichte Geliebte; dann breitete er aufs neue die Schwingen aus und flog zu unerschütterlichen Höhen. — O süße Psyche! Als im leeren Kosmos dein Auge ihn verlor, da hörtest du die Wellen des nahen Stromes rauschen; da sprangst du auf und stürztest dich hinein; dein artzes Leben sollte untergehen in den kalten Wassern!“

„Doch der Gott des Stromes, fürchtend den mächtigeren Gott, der selbst das Meer erglühen macht, trug dich zu seinen Armen sanft empor und legte dich auf die hülfenden Kräuter seines Ufers. — Rahmen nicht oft die Götter die Gestalt der Menschen an? — Vielleicht nahm er die meine, und mir träumte nur, ich sei es selbst gewesen. O süße Psyche, ich hätte dich an keinen Gott zurückgegeben!“

Nur in seinem Innern, unhörbar hatte er alle diese Worte gesprochen. — Draußen am Himmel war das Morgenrot zerfliegen, und dem schönen Aufgange war ein grauer Tag gefolgt. Der Flöte spielende Frau, wie alles andere, stand jetzt im kalten Schein des Winterhimmels; nur auf dem Antlitze des Künstlers selber schien noch ein Abglanz des jungen Lichts zurückgeblieben. Aber aus dem bunten Szenenwechsel, der vor seinem inneren Auge vorbeigezogen war, sah ihn stumm und rührend, wie um Gestaltung stehend, das eine Bild nur an. — Und seine Hände hatten nicht gerastet; schon war aus dem ungefalteten Klumpen ein zarter Mädchenkopf erkennbar, schon sah man die geschlossenen Augen und die Wölbung des kleinen, leicht geöffneten Mundes. (Fortsetzung folgt.)

Der Salonrod.

Der hochgewachsene Mann, dem sein wohlgerundetes Bäcklein viel Würde verlieh, fiel mir dadurch auf, daß, so oft ich ihm auch begegnete, auf seinem Antlitze immer der Ausdruck festlicher Stimmung lag. Und immer, so oft ich ihn auch sah, lag auf seinem Haupte ein glänzender Zylinder und immer blühte an seinem Halse eine schwarze Krawatte. Ich konnte den Verlangen, mit dem Manne bekannt zu werden, nicht widerstehen. Man macht das heute einfach so, daß man einen kleinen Fluch über die Feuerung von sich gibt, wodurch sich der liebe Nächste tollischer zu einem längeren Gespräch verlocken läßt. Durch dieses unheilbare Mittel kam ich dem festlichen Herrn in zehn Minuten so nahe, daß ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben konnte, ihn immerdar in so feierlichem Kleid zu sehen. Ich fragte ihn geradezu, zu welchen Lustbarkeiten er denn fortwährend flattere.

Da lächelte er voll Fröhslichkeit: „Das ist net schwer g'lagt! I bin immer so oft i mei wels's Krawatt' ang'fest hab', Trauzeuge! Beistand ... Und wenn S' vielleicht heirat' woll'n und an' Beistand brauch'n — bitte, i steh gern zur Verfügung.“

Ich schüttelte den Kopf. O Himmel, da müße er ja eine unheimlich heiterslutige Bekanntheit haben. Wenn die Dinge so lagen, wie er behauptete, und wenn ich die Sachlage richtig übersehne, dann sei er in der letzten Zeit wohl alle vierzehn Tage einmal Beistand gewesen.

Er lachte häßlich auf: „Alle vierzehn Tag? Herr, was Ichna net einfalt! Da schäk'n S' mei hässliche Tätigkeit gar falsch ein! Nach meine statistisch'n Aufzeichnungen bin i mindestens zwanzigmal wöchentlich als Trauzeuge angeheuert!“

„Heut hab' i's besonders eig'!“ rief er, schon im Weggehen begriffen, und sah dabei sehr heiter aus. „I glaub', d'r Durchschmitt is im Geig'n! Heut allan hab' i zwanzigmal 'n tuan! Zurmittag und nachmittag! ... Und wie g'lagt, i steh Ichna als Beistand gern zur Dienst'!“

Er verschwand. „Jesse, guat, daß m'r uns seg'!“ jubelte er eine Woche später, als wir uns wieder trafen, und prekte mich an seine festlich gekürzte Hemdbreite. „Das Geschäft florert! Morg'n is 's das fünfundsanzigmal, daß i als Beistand aufzet'n muag! ... Großartig, was?“

Ich belag mit ihm staunend und kammelte, daß das wohl eine nette Gelegenheit zu einer Jubiläumstour wäre. Er zeigte sich sofort bereit, den seltenen Anlaß in jubelnder Behandlung zu nehmen.

„I guate Idee!“ lächelte er. „Mir red'n no drüber! Sö san natürlich eing'lad'n!“

Wir war wir zumute. O Himmel! fünfundsanzigmal Trauzeuge! fünfundsanzigmal feierlicher Beistand! fünfundsanzigmal Ehrengeldens hochzeitlicher Luftkuss! O, trieb denn der wunderliche Kauz dieses Geschäft aus Sport? Aber nein, er war verrückt, kein Zweifel! Schauerlich! Wie gebannt hing meine verstörte Blicke an seiner in der Farbe der Unschuld leuchtenden Halsbinde. Er merkte nichts von meiner Verwirrung, war guter Dinge und fragte plötzlich, ob ich glücklicher Besitzer eines Salonrodes sei. Nur langsam überwand ich meine Verwunderung über diese Frage und gab Auskunft. Ach ja, ich hätte wohl einmal ein feierlich Bratenrödeln beisehen. Aber es sei längst, den Geboten der Kleidersteuerung erlegend, in ein unfierliches Saffo umgewandelt worden.

Da nahm der Fröhliche meinen Arm, setzte mich in Bewand und schritt zu einem Bekannten. Es war die Geschichte eines Salonrodes. Dieser Mann, er behag wahrhaftig noch soch ein Kleiderstück, ein glanzvolles Ueberbleibsel aus einer Zeit, in der sich das Menschentum solch eine feierliche Herrlichkeit noch gönnen konnte, ohne in schlotternde Angst vor der auf etwa eine Viertelmillion lautenden Schneiderrechnung geraten zu müssen. Dieser Rod, der Salonrod meines lächelnden Begleiters, er war die Ursache seiner lieghaften Entwicklung zum berufsmäßigen Beistand. Er entknöpfte seinen Wintermantel und entfaltete mir das seltene Stück, das lang, dunkel, feierlich an seiner würdigen Gestalt niederfloß.

„So is 's!“ sagte er. „Klader mach'n net nur Leut', sondern aa Beistand! I bin, wie S' mi da anschau'n, d'r eleganteste, schönste Beistand im Umkreis von amer Meil'n! Meiner Erfahrung nach is das zwanzigmal am rundumadam d'r anzige Gehrod, der no lebt, der no net dran glaub'n hat muag! Is Herzelt, wo san die Bratenrödeln? Dahn? Dahäl! Wo is der Glückliche, der sie no an' Gehrod leiff'n kann? I und mei Salonrod, mir stengan allan auf weiter Flur. Serrentegen, mei lang's Rödel is berüht im ganz'n Bezirk. Es gibt fast la Hochzeit mehr ohne eah'n!“

Er schloß tief Atem, seine Hemdbreite kätzte. „Fiz eini, drum hab' i aa Tag und Nacht la Ruah', Sö können m'ts glaub'n! Sag'n S', was S' woll'n, aber wer auf sei' Hochzeit was halt', der verlangt an' Beistand mit an' Salonrod! I steh immer da wie a klarer Hergott! Um mi und um mein' Rod is a G'rig, net zum sag'n! J'erigt hat mei Verwandtschaft net heirat'n können, ohne daß mir zwanzigmal da war'n! Dann hab'n sie a Menge Bekannte auf uns kapriziert. Und seit vier Woch'n hab' i schon riesig mit d'r „fremden“ Rundschaft 'n tuan! Alle Augenblick' wird a neuer Bräutigam bei mir bittschief, Mann's heut an' Einbrecher einfalt'n tät', mir mein' Salonrod 'n steh'n, i glaub' immer, die Leut, die auf uns zwanzigmal so viel halt'n, sie müag'n lebig bleib'n!“

Er behag mit Genugtuung sein Haupt in einem Handspiegel. „Der Beruf, Beistand z' sein, hat natürlich manches Gute, Herz! Ma ist st an' dabei! I nimme desweg'n aa von Tag zu Tag zu. Natürlich bin i vorsichtig und schau m'r mine Leut' an, aber i hab' trotzdem schon manchmal so wenig z' ess'n kriagt, daß i mei G'schäftigkeit schwer d'erunt hab'. Dabei muß i aa wieder drauf schau'n, daß i neh' viel in die Breit'n geh, sonst wird m'r, um Himmelswill'n, mei Beistandsrequitt z' klein! Im Fasching, wo i riesig beschäftigt war, hab' i desweg'n eh schon a Heidenangst ausstand'n! I hab' schon dran denkt, a Inerat aufz'geb'n! Schon gewachener Mann mit gut erhaltenem Salonrod empfielt sich als Beistand ... Aber i hab' so a Reflam' gar net notwendig. Und i kann nur sag'n: Geh hin und tua desgleichen!“

„Ja, wer halt an' Gehrod hatt'!“ leuchtete ich. Er aber trällerte:

Wenn du noch einen Gehrod hast, Dann geh froh und Holz einher Und miß ihn ohne Ruh' und Raß, Auch wenn er schon gewendet war!

Wenn du noch einen Gehrod hast, Dann halt ihn lieb und halt ihn wert — Als hochgeschätzter Hochzeitsgast Ist dir ein schönes Los besert!

Er schloß mit einem fröhlichen Triller und ging von dannen. Seine Jubiläumstour mußte leider verschoben werden. Er und sein Beistandsrödel waren nämlich an dem für die feierlichste bestimmten Abend zum fünfundsanzigsten Mal beschäftigt.

Achtere dich um von diesen Höhen . . .

Eine Osterandacht von Paul W. Elford.

Wenn wir eines Morgens erwachen in dieser Zeit, fühlen wir vielleicht eine sängerliche Leichtigkeit uns überfließen. Alles erscheint uns heller, sanfter. Wir sind selber auf einmal leichter, froher geworden; was ist geschehen? Und dann kommen wir wohl auf die Straße hinunter und sehen die Häuser, die wir sonst kaum beachteten. Heute sind sie ganz wunderbar aufgeräumt. Sie rufen uns zu mit einem nachsichtigen freundlichen Lächeln. Ihre Augen glänzen von innerer Freude. Hier und da leuchtet von Blumen ein bunter Fleck aus ihrem grauen Gewande, und da wir hinschauen, ist's, als strichen die alten würdigen Häuser mit zärtlichen Händen darüber hin, als wollten sie uns erinnern an irgend etwas, das wir vergessen. Und wie wir weitergehen, hüpfen ein jauchender Morgenruß auf und weiß- und iramperlerien weiß ein Junge eine feste Weife. Ein Kinderlachen schallt, alle Gesichter haben ein sonniges Glänzen; da wissen wirs. Frühling ist. Frühling.

Nun ist kein Halten mehr. In alle Winkel verstreut sich die schwächende Dampfmacht. Alle eintönige Farbe der trübten Tage ist dahin, alles Jagen und Bangen. Ins Maßlose wächst unser Willen. Wir stehen wieder mit beiden Füßen in der Welt, stolz und aufrecht. Wir sehen über der Welt. Und wandern hinaus aus den engen Gassen und den dumpfen Gäßchen und Kontoren. Mit leisen Wonneshauern im Herzen, teilnehmen zu können an diesem ungeheuerlichen Wunder, das sich in täglich sich reichender Schönheit vor uns begibt. Da werden wir selber zum Wunder. Eine feierliche Stimmung kommt in uns auf. Gedenken tänen. Gedenken der Freude und der Begierde, Osterfäden. Osterfäden.

Wohl wenige Worte haben solchen Janfarenruß, solches Schmettern und Jubeln in sich. Wenige diese fesselerpörende Kraft. Es ist, als sämen wir nach langer dunkler Wanderung sich an einen Abgrund, da sich vor uns ein liebliches, sonnendurchdrungenes Tal breitet, und wir glitten nun langsam hinunter in die große Herrlichkeit. Eine unendliche Einigkeit ist dieses Wort mit immer sich reicher und schöner entfaltender Melodie. Alle Stimmen haben sich vereint, alle Lieblichkeit, Zartheit, Reue, die klingen ineinander. Eine große Seele schwingt: Freude, Freude am Sein. Freude am Erhöhen, Reifen, Säugen, am Vollenwerden. Alles ist da, einander zur Freude.

Und ein leichtes erwachendes Säugeln der ersten Wälter, ein süßes, süßliches Zwitschern der Vögel, leichter warmer Geruch der gepflügten Scholle ist in dem Wort. Und schließlich gewakte Menschen gehen mit erhellten Antlitzern in den Glanz der Sonne. Vaden und neckisches Geplauder mischen sich mit dem Plätschern der eilenden Bäche. Anfang und Ende liegen gleichsam begraben in dem Wort. Bläse steigen, Hoffnungen ranken sich an nach so kleinen Säugeln empor, das Leben steht von neuem ein und fährt mit Mißgelächlichkeit und Sanftmut daher. Hände sinden sich und Herzen, Herzen und Hände: Oster.

Und wir! Wir wollen unsere Hände nie wieder lösen. Und auch die Herzen nicht. Wir lassen ein köstliches Gut, ein einziges Oster darin. Durch den Maßgang der Erlebung, Knackung und geistigen Verankerung wurden wir undarmberzig getrieben, durch Spott und Hohn, ja durch Verweissung schwante unser armer Reim — nun aber kamen wir in die große Halle, in den warmen Wind. Sind auch unsere — Leiber nach eingelebtem in des Alltags qualender Maschine, werden sie nach geläuterter und gereinigtem vom entsetzlichen Glanz. Unser Geist wohnt doch nur bei in einem schlichten Hause nach in diesen Hallen und von dem, was ihm verachtet, fallen keine Schimmer zurück in die ungeschönten Stätte. Wir sind frei, auferstanden durch die Erkenntnis, durch den Kampf, in dem wir den Kampf überwandern. Befrucht von einer besseren Sonne wandeln wir in einem schönen Frühling, der sich täglich reicher und köstlicher offenbart. Wir fanden unter Herz, und da wir hinein gingen, fanden wir uns selbst. Fanden die ganz tief verborgene Melodie, die nur manchmal sehr schwach und verzerrt an die Oberfläche gelangt war, fanden die Liebe. Die Menschen in der Liebe. Den Bruder. Und stierten eine wertvolle Aufzucht aus körperlicher und geistiger Bedrängnis, stierten ein Oster, ein ewiges Oster. Wurden selbst Oster.

Und nun wollen wir uns einmal umkehren von diesen Höhen zu denen, die nicht unser Oster feiern. Die trübe und finstere und den Sommer und einen frühen Herbst wachen und Mähen und Herbststößen im blonden Haare tragen. Wir wollen ihnen von unserem Reichtum verweisen. Wollen ihnen die Grabplatten vom Grabe wälzen, damit sie ihre Aufzucht leichter beginnen. Jart und behutsam wollen wir sie bei den Händen fassen und des Herzens Heberflut füllen in ihre verängstigten Kammer. Bis auch ihre Augen das ferne Leuchten erfüllen, bis auch ihrem Mund die Schrei entlastet. Oh, endlich ein Oster. Und wir werden teilhaben an ihrem Oster und reicher, größer werden. Osterlicher. Gute Herzen denn auf und die Hände, Brüder, daß unser Oster werde.

Der Kampf um das Osterfeuer.

Das allerschönste Osterfeuer, dies wundervolle Sinnbild deutscher Gütigkeit und Lebensfreude, ist eine der schönsten Sitten, die in reichem Kranz das Osterfest umgeben. Jahrhundertlang haben die sterblichen Flammen von den deutschen Bergen geleuchtet, sind Feueräder zu Tal gefahren, hat man sich an diesem Osterfest allgermanischer Sonnenfeier erfreut. Erst die moderne Zivilisation mit ihren Polizeiverordnungen und Bedenken aller Art ist auch dem Osterfeuer gefährlich geworden. Bei den Landverteilungen und Grenzregulierungen durch die Landesverwaltungsbehörden

wurden die allgermanischen Osterfeuerhügel fast immer alter Gemeindefest des Dorfes, rücksichtslos dem Privatbesitz übergeben. Die Landräte und Polizeibehörden schätzten bedenklich den diesen Feiertag, der ja unüchtern noch immer im Norden so vieler hängt, und verboten die Osterfeuer wegen der angeblichen Feuergefahr, wegen des dabei verursachten Lärms; und schließlich kam man auch dahinter, daß das eigentlich eine heidnische Sitte sei, die sich mit dem Christentum nicht vertrage, obwohl die Kirche seit uralter Zeit auch ihre Osterfeuer kennt. Während des Krieges, als dem alten Brauch die Gefahr drohte, ganz unterdrückt zu werden, hat der wädrere Vorkämpfer für Volkstum und Volkstunde, Professor Heinrich Söhre, den Kampf für das Osterfeuer aufgenommen und ist in einer von ihm herausgegebenen Schrift „Osterfeuer“ für die Wiederbelebung der Sitte eingetreten. Heute dürfen wir wohl sagen, daß die Osterfeuer noch immer oder von neuem in den verschiedensten Teilen des deutschen Landes aufkommen, und wir verkehren in ihnen auch ein Sinnbild der deutschen Volkseinigkeit, um das sich alle Stämme und alle Stände zu gemeinsamer Feier vereinen. Wir erhoffen in dieser Sitte denkwürdigen Vergangenheit zugleich ein Sinnbild für die Zukunft, denn nur wer die Vergangenheit pflegt, darf für die Zukunft hoffen. Das Osterfeuer weist auf ein uraltes germanisches Sonnenfest hin, das im Frühjahr gefeiert wurde und sich nach in manchen Bräuten und Aufschauungen erhalten hat. Ein heiliges Osterfest, das alle, radförmige Ringel mit den Zeichen, gemischt an die Feueräder, an dieses Sonnenfest, das als älteste Form des Osterfeuers von den Bergen herabgerollt wurde. In demselben glaubt man, die Sonne tue in der Nähe des ersten Osterfestes drei Kreidenderänge oder vier Kreidenderänge. Wankheros wurde in das Feuer ein Schindeln oder ein Holzstamm oder ein Pferd kopf hineingeworfen, die Erinnerung an heidnische Opfer, und eben so geht auf allgermanische Vorstellungen der Glaube über, daß, sobald die Feuer lebend, die Felder fruchtbar sind, die Felder gegen Krankheit und Brandungel geschützt werden.

Die allerschönste Form des brennenden Rades ist noch vorbildlich geblieben: am interessantesten in dem westfälischen Siedler Land bei Hammont, dem alten Ludgumun, in dem Karl der Große 781 Weihnachten feierte und das noch voll von uralten Erinnerungen ist. Hier wird das Osterfeuer alljährlich durch eine eigene Osterfesterdecker gepflegt, die die Feuer auf der Höhe des Osterberges errichtet. Wenn ein Chor erlungen und das Osterfeuer angezündet ist, wird das erste der Feueräder zu Tal gefahren; dies Schauspiel wiederholt sich niemals, während die Jugend mit brennenden Strohhalmen einen lustigen Alummantanz aufführt, und lauter Jubel herrscht. Nach dem vierten Feuerad wird ein Schlingensaal gehalten, und in späterer Ruhe erhebt sich die Menge. Gegen diese Feueräder in die Höhe sind viele Verbote erlassen worden, das erste 1781, aber nach dem Bericht des Professors Schumacher ist der ehrwürdige Brauch noch im Osten nach Vorwärts Sitte im Schwange. Auch heute begegnet man noch überall den Osterfeuern, in ganz Norddeutschland bis nach Ostland, in Niederdeutschland bis nach Danemark und in Mitteldeutschland bis Thüringen und Hessen. Im Schaumburger Land zum Beispiel wird gegen Abend des ersten Osterfestes ein großer Holzstiel angezündet, zudem fünf Wochen vorher das nötige Holz gesammelt war. In der Harz-Gegegend kann man von dem am Meißner gelegenen Schwalbenale gegen 40 Osterfeuer zählen, die in den einzelnen Gemeinden brennen. Ebenso wird in vielen Orten Oberhessens der alte Brauch geübt, am Abend des ersten Osterfestes auf einem weichen röhrenartigen Hügel, dem sogenannten Osterberge, ein großes Feuer abzubrennen. In anderen Gegenden wurden die Osterfeuer auf den Sonntag Aschermittwoch, den sogenannten „Kunfentag“, verlegt, so in Schwaben, am Oberrhein, im Elsaß. In der Umgegend von Münster kann man zahlreiche Osterfeuer zählen, die ihre Flammen zum Himmel heben. Im Harz ist die ganze Gegend mit diesen Flammengöttern illuminiert, die ein höchst schön und prächtiger Anblick darbieten. Auch in der Mark hat man die Osterfeuer wieder aufgenommen. Besonders heimlich war die Sitte und ist sie heute in den Alpen. In dieser großartigen Natur werden diese Feuerdenkmale besonders gewaltig, wenn ganze Gemeinden in fröhlicher Andacht um den hochlobenden Holzstiel beten und singen, tanzen und jauchzen bis Mitternacht . . .

Körperkultur

1. Deutsches Arbeiter-Turn- und Sportfest Leipzig 1922, 22. bis 25. Juli.

Nachdem nun die Leipziger Frühjahrsmesse beendet ist und die Hallen auf dem Festungsgelände der ehemaligen Bagra geräumt sind, regt sich dort erneut eine lebendige Tätigkeit. Die Arbeiterturner beginnen, den 6500 Quadratmeter großen Freiluftplatz herzurichten und den Tribünenbau für 25000 Zuschauer in Angriff zu nehmen. Die ersten Holzleistungen hierzu sind aus dem Thüringer Wald eingetroffen. Um die gewaltige Materialbedürfnisse teilungslos durchzuführen zu können, wird ein Ausschuss des Festkomitees nach der Staatsbahn gelegt. Auch die Leipziger Straßenbahn hat mit dem Lege eines Umgehungsgleises mit einer Schienenanlage begonnen. Der in den Festtagen einsetzende reiche Menschenstrom erfordert eine solche Anlage. Der Wohnungsausschuss hat mit seiner Werbetätigkeit eingeleitet und Aufträge an die Leipziger Werkstätten ergreifen. Haus für Haus wird von den Arbeiterportieren besucht und jeder einzelne

Ein kleiner Rückblick auf die Geschichte der Eugenik.

(Schluß)

Dank Francis Galton, welcher der Universität eine Stiftung überwiehen hat, zwecks Einrichtung einer Kollegatur für Förderung des Studiums der Eugenik, konnten diese Studien nun in großem Umfang betrieben werden. Die Londoner Universität stellte für diese neuen Untersuchungen auf angelegte Räume zur Verfügung. Auch schon vor hier zum ersten Male eine Frau auf dem Gebiet der Eugenik sich betätigen, eine Miss Ebbotson. Auch in Amerika hat die eugenische Bewegung reich an sich gegriffen. Zu den besten Schriften über Rassenhygiene, die hier in kurzer Zeit erschienen, gehört unstrittig „The Jutes“ von Robert Angdale. Der Verfasser zeigt hier, wie eine von einer Profitiererin abstammende, im „Hinterwald“ lebende Familie, also den Verhältnissen und Gesetzen der Großstadt nicht ausgesetzt, nur minderwertige Rassenmerkmale zeigt. Im Jahre 1910 wurde in Cosh Spring Harbor eine Eugenie Station in einem eigens dazu bestimmten Gebäude errichtet. Die Hauptarbeit dieses Hauses besteht darin, Familien zu sammeln zu sammeln, welche besonders charakteristische Züge aufweisen und zu untersuchen, welche Rolle die Vererbung hierbei spielt. Das hierzu erforderliche Material wird erhalten teils durch Korrespondenz, teils durch die field workers oder die Sozialer, Tople und ähnliche Individuen. Die field workers sind Rassenhygiene Studierende, welche während der Sommerferien hundertstündig nach Gegenden vertriebt werden, wo es besonders viel Größtenteile oder mit anderen Gebrochen Bekannte gibt und auch in Anhalten für Genetische Merkmale und interessante praktische Studien machen müssen.

Ein Punkt darf bei dem Problem der Rassenhygiene nicht übersehen werden: die Unterscheidung zwischen negativer und positiver, zwischen konstruktiver und destruktiver Eugenik. Ist die Förderung der Vermehrung der Tüchtigen zweckmäßig, ist die Vermeidung der Vermehrung der Unzulänglichen zweckmäßig? Galton entschied sich für Letzteres. Schöndorff

Reichhaltigkeit der Eugeniker neigt zu der Ansicht, daß durch das Nichtauskommenlassen der minderwertigen bessere Resultate erzielt werden. Man hatte, noch ehe die eugenische Bewegung eingeleitet, den unheilvollen Einfluß einer krankhaften Vererbung auf die Rassenmerkmale gesehen und griff zu Gegenmaßnahmen. Das erste positive Ergebnis dieser Erkenntnis war das Gesetz des Heiratsverbotes, das in einer Anzahl amerikanischer Staaten rechtsgültig wurde und die Eheverbindung zwischen geistig oder physisch ganz minderwertigen verbot.

Von dem allseitig wachsenden Interesse für das Problem der Eugenik zeugt auch eine kurze Literatur, die eine Menge nicht immer wertvoller Ergebnisse ausweist, von denen einige höchstens noch bemerkenswert sind durch die Verteidigung radikalster Mittel, die sie zur Anwendung empfahlen, um für die Eugenik günstige Erfolge zu erzielen. Ein praktisch durchführbarer Vorschlag ist die „operation of castration“, auch Sterilisation genannt, nach dem Vater dieses Gedankens, Dr. Knawall. Sterilisation nach dieser oder jener Methode als Präventivmaßnahme ist überhaupt in verschiedenen Staaten Amerikas bereits legalisiert worden. Die erzielten Resultate werden als sehr gute bezeichnet. Es sind Aussagen vorfinden von Sterilisationsberechnungen, welche befanden, daß gerade diese Individuen oft von Sterilisation gebahrt haben und nach erfolgter Operation sich glücklich fühlten, daß sie von ihren angehenden Tritten erfüllt, nur nicht mehr ihr Leben zwischen Gefängniswänden zu verbringen brauchen für Verbrechen, für welche sie oft nicht voll verantwortlich waren.

In Deutschland, Schweden und der Schweiz haben sich verschiedene Gesellschaften gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das Interesse für Eugenik in den weiblichen Kreisen zu wecken. In Dresden ist auf der internationalen Hygieneausstellung eine Station für Rassenhygiene gegründet worden.

Georg Janzen brachte in seinem Buch „Die drei Bedürfnisse“ (1889), neue Gesichtspunkte vor. Er hat die Ursache des Niederganges der Nationen in der ständig wachsenden Anzahl der Unzulänglichen nach den Söhnen, wo die kräftige Gesundheit der frisch vom Lande Kommenden, die Stadtbevölkerung zwar zunächst in die Höhe treibt, aber nach zwei oder drei Generationen

Wohnungsinhaber um Bezeitstellung von Quartier für die Festgäste gebeten. 70 bis 80000 auswärtige Festbesucher werden erwartet und an die Gastfreundschaft der Leipziger Einwohnerschaft werden hohe Anforderungen gestellt. Die Bewirtung des Festes ist jetzt auch endgültig geregelt. Diefelbe wird in eigene Regie übernommen in Verbindung mit der Leipziger Volkshausverwaltung. Es ist dadurch die Gewähr gegeben, daß nur vorzügliche Speisen und Getränke zu verhältnismäßig billigen Preisen abgegeben werden können. Die Werbetätigkeit für das Fest hat kräftig eingeleitet. Nicht nur in Leipzig selbst, sondern auch in anderen Städten Deutschlands. Bis jetzt sind eine ganze Reihe Lichtbildvorträge in den größten Städten gehalten worden. Die Dresdener Arbeiterportier haben z. B. für einen derartigen Vortrag ein Lichtbildtheater gemietet und ist diese Art der Propaganda auch für andere Städte zu empfehlen. Lichtbilder und gedruckter Vortrag werden vom Hauptfestauschuss in Leipzig zur Verfügung gestellt.

Fußballsport.

Spieler am Sonntag, den 23. April 1922.

Sonderklasse:		Schiedsrichter:	
4 Stern I	— West I	Eichenpart	Janeht
4 Stern II	— West II	Gräßchen	Stemplicwitz
4 Süd I	— B. f. L. I	Eichenpart	David
2 Süd II	— B. f. L. II	Eichenpart	Kemane
4 Sparta I	— Krieg I	Brieg	Neumann
2 Sparta II	— Krieg II	Brieg	Neumann
4 Sturm I	— Dels I	Dels	Dehmet
2 Sturm II	— Dels II	Dels	Dehmet
A I. Klasse, Ostkreis:			
4 Vorwärts I	— Al. Prefa I	Zandholzwiese	Ritter
4 Wader I	— Ohlau I	Gandau	Stäbe
4 Eichenlaub I	— Falte I	Neufirth	Lobe
A I. Klasse, Westkreis:			
4 Riders I	— Union I	Größelbrücke	Hante
2 Fr. Sport. I	— Wöbe I	Zandholzwiese	Wachner
4 Tortuna I	— Strehlen I	Strehlen	Rilshdel
A II. Klasse:			
10 ³⁰ Vorwärts II	— Fr. Sport. II	Zandholzwiese	Kroppmann
2 Wader II	— Ohlau II	Gandau	Grappner
2 Eichenlaub II	— Falte II	Neufirth	Welfbrauch
2 Riders II	— Union II	Größelbrücke	Rloje
III. Bezirksmannschaften:			
10 ¹⁵ Sturm III	— Fr. Sport. III	Schmidefeld	Thampel
10 ¹⁵ Sturm III	— West III	Gräßchen	Kengsbauer
4 B. f. L. III	— Sparta III	Gandau	Korofke
10 ¹⁵ B. f. L. IV	— West IV	B. f. L. -Platz	Scharff
I. Jugendmannschaften:			
12 Sturm I J.	— Dels I J.	Dels	Mering
3 ³⁰ Süd I J.	— Union I J.	Deuffh-Wissa	Grumert
4 West I J.	— Eichenlaub I J.	Dittschin	Wrauh
4 B. f. L. I J.	— Silefia I J.	Leerbeutel	Diegel
10 ³⁰ Sparta I J.	— Stern I J.	Gandau	Bähr
II. Jugendmannschaften:			
2 B. f. L. II J.	— Sturm II J.	Schmidefeld	Quarg
2 Ohlau II J.	— Stern II J.	Gräßchen	Felle
2 Strehlen II J.	— West II J.	Eichenpart	Grzmehle
2 West III J.	— Union II J.	Deuffh-Wissa	Grumert
2 Sparta II J.	— Silefia II J.	Gandau	Wende
Schülermannschaften:			
9 B. f. L. I Sch.	— Stern I Sch.	Gräßchen	Mülke
9 B. f. L. II Sch.	— Sparta I Sch.	Eichenpart	Wesoh
2 Stern I Sch.	— Ohlau I Sch.	Ohlau	auf Veretnb.

Sp. f. L. spielt am 1. und 2. Feiertag mit seiner 1. Mannschaft in Weizwasser, mit der 2. Mannschaft am 1. Feiertag in Adligsjeht, am 2. Feiertag in Jauer, mit der 3. Mannschaft am Osterfesttag in Strehlen. Silefia spielt an beiden Feiertagen in Wachsenau, am 1. Feiertag gegen den dortigen F. C. und am 2. Feiertag gegen F. S. Sagan, während Sturm mit seiner 1., 2. und 3. Mannschaft mit Eintracht-Bunzlau, in Bunzlau seine Kräfte messen will. Riders trägt in Hagnau gegen Adler die Retourspiele aus. Vorwärts spielt am 2. Feiertag in Wachsenau mit der 1. Mannschaft, die 2. Mannschaft am Sonntag in Neufirth gegen Falte.

Der Spelausschuss hat den S. C. Diana wegen unsportlichem Benehmen von der Diplomierie ausgeschlossen. Gesellschaftsspiele mit diesem Verein unterliegen der Genehmigung des Spelausschusses. Die Vereine, die auswärts fahren, wollen Spielberichte unter Obk. 6272 bis 2. Osterfeiertag 7¹⁵ Uhr angeben. Am 30. April findet hier in Breslau das Vorrundenspiel um die Ostdeutsche Meisterschaft statt. Es spielt der 16. Kreis (Berlin) gegen den 14. Kreis. An diesem Tage ist von 12 Uhr ab strenges Spielverbot. Es werden nur vormittags Serienspiele angelegt. Ich erinnere nochmals an die Westkisten.

Georg Uilmann, Friedrich-Wilhelmstr. 83.

rationalen sanken sie, durch die ungünstigen hädtischen Verhältnisse erschöpft, in die tiefsten Tiefen des Proletariats hinab. Fast gleichzeitig mit dem Erscheinen von Janens Werk fällt die Veröffentlichung der Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen von Otto Ammon in Karlsruhe. Er war zu dem Schluß gekommen, daß die langjährige teutonische Rasse ganz besonders der Anziehungskraft der Großstadt unterliege. Seine Ausführungen hat Ammon in dem 1895 erschienenen Buche „Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen“ niedergelegt.

Um das auf Eugenik sich beziehende, wertvolle Material von den minderwertigen Erzeugnissen auf diesem Gebiete auszuscheiden und nur das Wertvolle zu sammeln, wurde 1904 das „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ gegründet; Herausgeber war Dr. Alfred Ploes, Präsident der deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene.

Ein Rückblick auf alles, was in den letzten zwei Jahrzehnten auf dem Gebiete der Eugenik geleistet worden ist, — der Krieg hat diese Arbeit, wie so viele Kulturaufgaben leider unterbrochen —, zeigt uns, daß hier der Hauptanteil an fruchtbringender Arbeit von Biologen herrührt. Der Volkswirtschaftler hat erst später angefangen, dieses Gebiet zu bearbeiten. Die Biologen sind immer mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß, wer auf die Erbschaften Einfluss erzielt, damit auf das physische und intellektuelle der Zukunft bestimmend wirkt und so im modernen Sinne der Schöpfer der Geschichte wird. Aufgabe der Eugenik ist es, an der Entfaltung und Entwicklung aller wertvollen, geistigen und körperlichen Anlagen zu arbeiten, alle minderwertigen zu unterdrücken, auszumerzen. Eugenik ist nicht nur reine Biologie, sondern eine die ganze Menschheit interessierende Frage.

Heute, da die Zeiten nördlicher sind, da es nur daran ankommt, möglichst viel Rassenmaterial zu haben, kann und muß das Hauptgewicht auf die Höherzüchtung des menschlichen Geschlechts gelegt werden. Um aber günstige eugenische Resultate zu erzielen, müssen auch die Vererbungsregeln bekannt sein; diesen soll der nächste Artikel gewidmet sein.

Größtes
Spezialhaus
des Ostens

Damenhüte
preiswert — für jeden Geschmack

unerreichte Auswahl

M. Tichauer
en gros Reuschestraße 46/48 en detail

KREUTZBERGER
Reuschestr. 7 • Schlesiens größtes Spezialhaus



Herren-Kleidung
Riesenauswahl!
Aparteste Formen!

Beachten Sie die Auslagen meiner
12 Schaufenster

Größtes Breslauer
Kinderwagen-Spezialhaus
Sehenswerte Ausstellung in allen Abteilungen

Kinderwagen
Klappwagen
Promenadenwagen
Kinder-Bettstellen

Stadtbekannt billigste Preise! — Massen-Auswahl!
Großlager:
B. Suchanike, Ohlauerstr. 14
Korbmöbel

Toilette-Artikel • Seifen • Parfümerien

Sonderangebot: **Haarschmuck**
Aparie Neuheiten — sehr preiswert.
Rudolph Balhorn
8 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Romane der Vorwärts-Bibliothek
gut gebunden, sehr preiswert:
Preczang: **Nuckel, das Kapital**,
eine Schweinegeschichte.
Preczang: **In den Tod getrieben**
Kautsky: **Pariser Garden** empfiehlt die
Vollswacht-Buchhandlung, Breslau, Neme Graupenstr. 5.

Bitte bei allen Ein-
käufen stets die
Interenten
unserer Zeitung
zu berücksichtigen

Noch
es Zeit, solange
Kontat reich,
Möbel
unvergänglich
billig
zu kaufen. — Besch.
lohnend. Kein Kauf-
zwang. 12531
Hübner
Kreuzgasse Nr. 2
I. u. II. Etg.

Gute Lektüre:
Diderich:
Verbrechergeschichten
1. Teil gebunden 5.— Kart
2. Teil broschiert 3.50 Kart
Vollswachtbuchhandlung
Breslau 3, N. Graupenstr. 5.

Herrenstoffe
kaufen Sie weit unter Tagespreis
im
Tuch-Haus Heinze
Goldeneradegasse 7, ptr. 1.—4. Etage.
Fernsprecher: Ohle Nr. 1609. 1093
Große Auswahl! Lagerbesuch lohnend!

Nur 5 Tage! **Achtung!** Nur 5 Tage!

Dienstag, den 18., Mittwoch, den 19., Donnerstag, den 20.,
Freitag, den 21., Sonnabend, den 22. d. Mts., gelangen
große Posten
Anzugstoff-
Kostümstoff-
Hosenstoff-
Reste
Anzugstoff
Kostümstoff
Hosenstoff
zu wirklich ganz
außergewöhnlich billigen Preisen
zum Verkauf.
Bei alle übrigen Waren gewähren wir
trotz der enorm billigen Preise **10% Rabatt!**
Der weiteste Weg ist lohnend!

Tuchhaus Hinke & Co.
Breslau I, Ring 60, II. Stock
Ecke Schürstraße, im Hause von Tschir & Meißner.

Neu aufgenommen!
Kinderwagen
Sportwagen
Promenadenwagen
Sehr billige Preise!
Albert Marcus, Ring 51-52

Das Räderwerk
des Wirtschaftslebens lernt man am
leichtesten verstehen durch das neue Buch:
Deutsche Volkswirtschaft
Eine Einführung von Gustav Gradauer und Rob. Schmidt
Preis gebunden 18.— Mk.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegenommen.

Das Neueste fürs Frühjahr
in Damen-Mänteln
zu bekannt billigen Preisen!

Donegal-Stoffe (Pfeffer und Salz)
Covercoat • Gabardine
Tuch • Affenhaut

Mäntel • Kostüme • Kleider • Röcke

M. Berger Nachflg.
Damenmäntelfabrik
Ohlauer Straße 80
neben der Weinhandlung Kempinski